Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 13. **Donnerstag den 16. Januar 1902.** **XX. Jahrg.**

Die deutsch-englischen Beziehungen.

Der „Kölnischen Zeitung" zufolge herrscht in den englischen politischen Kreisen bittere Erregung. Man hört die Erwartung aussprechen, der Berliner Besuch des Prinzen von Wales werde unter den jetzigen Umständen nach der vielfach als höchst unhöflich und verletzend empfundenen Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg.", als sei der Thronfolger nicht eingeladen gewesen, wahrscheinlich unterbleiben. Sogar die Möglichkeit, daß die beiderseitigen Botschafter einen längeren Urlaub antreten könnten, wird erörtert, und wenn auch verantwortliche Personen von jeder Uebertreibung und allzu ernsthafter Auffassung abrathen, so wäre es doch sehr bedenklich, die heutige Sachlage allzu leicht zu nehmen.

In einem Artikel der „Morning Post" heißt es: In Großbritannien herrscht vollständige Bereitwilligkeit, vollkommene Herzlichkeit im Verhältniß zu der stammverwandten deutschen Nation aufrechtzuhalten, deren große Eigenschaften hier voll anerkannt werden, deren Herrscher ein Neffe des Königs und willkommener Gast dieser Inseln ist und deren politische Interessen an vielen Punkten mit den unsrigen zusammenfallen.

Der Vizeadmiral Freiherr von Senden-Bibran wurde am Dienstag in London von König Eduard empfangen und überreichte ein Handschreiben Kaiser Wilhelms. Die „Times" sagen, es ist nicht das erstemal, daß der Vizeadmiral v. Senden im Augenblick einer politischen Entfremdung zwischen den beiden Ländern in besonderer Mission an den britischen Hof entsandt wurde. Er kam im Jahre 1896 kurz nach dem bekannten Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger als Träger eines sehr liebevollen Briefes des Kaisers Wilhelm an die Königin Viktoria, von dessen Inhalt man weiß, daß es ihm gelang, den peinlichen Eindruck zu verwischen, welchen der unglückliche Zwischenfall in den höchsten Kreisen Englands hervorgerufen. — Hierzu bemerkt das offiziöse Wolff'sche Depeschenbureau: Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist von der politischen Mission des Vizeadmirals Frhrn. v. Senden in Berlin nichts bekannt. Frhr. v. Senden ist, wie in jedem Jahre, so auch in diesem Jahre nach England gegangen, um der regelmäßig im Januar stattfindenden Zusammenkunft der Yachtfreunde zu dem Helgoländer Rennen beizuwohnen.

Die Konferenz über die Segelwettfahrt Dover-Helgoland 1902 hat in London stattgefunden. Ueber das Ergebniß der Verhandlungen, zu denen sich der Chef des Marinekabinets des Kaisers, Vize-Admiral Freiherr von Senden-Bibran, nach London begeben hatte, wird folgendes gemeldet: Das Komitee für den Helgoland-Becher beschloß, um den Kaiserbecher am 21. Juni mit in Wettbewerb zu treten. Der Gehalt der Yachten wird auf 80 Tonnen, anstatt auf 70, wie es früher der Fall war, festgesetzt. — Die diesjährige große Regatta wird in den Kreisen der Yachtmen mit um so größerer Spannung erwartet, als die Wettfahrt Dover-Helgoland aus Anlaß des Todes der Königin von England im Vorjahre bekanntlich abgesagt werden mußte.

Die Sozialdemokratie

hat in den letzten Tagen im Reichstage wieder Schlappe auf Schlappe erlitten. Herrn Bebel ist zum so und sovielten male nachgewiesen, daß er sich zum Verbreiter von Unwahrheiten macht, es ist ihm aber auch nachgewiesen, daß er „kneift", sobald er für seine Behauptungen Beweise an Gerichtsstelle bringen soll. So hatte sich Herr Bebel vermessen, die Namen der Schreiber von Hunnenbriefen, die seiner Ansicht nach wahr sein sollten, vor Gericht zu nennen. Als ihm dazu Gelegenheit geboten wurde, hatte er die Namen — vergessen. Und solche Männer dürfen im Reichstage noch immer eine Rolle spielen! Ein Berliner Blatt hat das Gebahren dieses Herren und seiner „Genossen" richtig gekennzeichnet, als es dasselbe mit der Bezeichnung „abgebrüht" belegte.

Und dabei hat die Sozialdemokratie vor ihrer eigenen Thür soviel Schmutz zu kehren, wie keine andere politische Partei. Zwei Fälle mögen zur Illustration dienen. Der sozialdemokratische Saalbau-Verein in Fürth hat Konkurs anmelden müssen. Wie es dazu gekommen, ist aus bayerischen Blättern ersichtlich. Danach theilte in der ersten Gläubigerversammlung der Konkursverwalter mit, daß dieser sozialdemokratische Verein beim Ankauf des Grundstücks für den Saalbau ein eigenes Reinvermögen von 2200 Mark besaß. Hiermit erwarb er ein Grundstück zum Preise von 89000 Mark. Die Zuschreibegebühr kostete etwa 2000 Mark, zur Anzahlung verfügte der Verein also über rund 200 Mark. Trotzdem wurde noch im gleichen Jahre auf dem für 89000 Mark erworbenen Grundstück ein Neubau im Werthe von etwa 200000 Mark zu errichten beschlossen und nach Anlegung genialer Pumpe sofort begonnen. Außer der mit großen Summen herangezogenen Evora-Brauerei fungirten als Geldgeber auch Arbeiter-Krankenkassen und Unterstützungskassen. Nach der Eröffnung des Saalbaues wurde er verpachtet, doch schon nach zwei Monaten beschloß der Verein, den Betrieb in eigene Regie zu übernehmen. Als die erwarteten Erfolge ausblieben, richtete sich der Angriff gegen die Betriebsleiter. In anderthalb Jahren wurden fünf Betriebsleiter verbraucht. Am 10. Dezember erfolgte die Anmeldung des Konkurses. Bei dieser wurde eine Unterbilanz von 18000 Mark angegeben, das Anwesen aber mit einem niemals zu erreichenden Preis in die Aktiven eingesetzt. Man kann sich hieraus ein Bild davon machen, wie im Zukunftsstaate gewirthschaftet werden würde.

Nach der Theorie des „Vorwärts" und seiner Hintermänner kann ein Sozialdemokrat überhaupt kein Verschulden auf sich laden. Nun hat, wie die verschiedensten Zeitungen melden, der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete Opificius in Pforzheim, der von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, die Mittheilung erhalten, daß er die Strafe unter dem Gesichtspunkt der bedingten Haft nicht zu verbüßen haben wird, sofern er sich innerhalb 5 Jahren keiner weiteren strafbaren Handlung schuldig macht. Opificius hat sich verpflichtet, in diesen 5 Jahren kein öffentliches Amt anzunehmen. Das ist recht weise gehandelt, aber auch hier stimmen wieder einmal sozialdemokratische Theorie und Praxis nicht überein.

Um von allen diesen unangenehmen Geschichten die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit abzulenken, hat die Sozialdemokratie durch Stellung der verschiedensten Anträge in der Reichstagskommission die Obstruktion gegen den Zolltarif eröffnet. Ihr wird nur entgegengetreten werden können, wenn die schutzzöllnerischen Parteien fest zusammenstehen und sich auf einem Boden vereinigen, der auch für die Regierungen annehmbar ist.

Politische Tagesschau.

Zur Polenfrage will das „Berl. Tgbl." wissen, daß Erzbischof von Stablewski dem Wunsche der Regierung gemäß Instruktionen im Sinne der Mäßigung an den polnischen Klerus versandt hat.

Das „Journal de Bruxelles" meldet, alle betheiligten Regierungen hätten ihre Zustimmung dazu erklärt, daß die Arbeiten der Zuckerkonferenz am 20. d. Mts. wieder aufgenommen werden.

In Frankreich sind am Dienstag Senat und Kammer wieder zusammengetreten. Die Deputirtenkammer wählte Deschanel mit 288 von 307 abgegebenen Stimmen wieder zum Präsidenten. Cochery, Aynard, Maurice Faure und Mesureur wurden zu Vizepräsidenten gewählt.

Aus Spanien werden neue Unruhen gemeldet. In Saragossa kam es zu Zusammenstößen zwischen Liberalen und Klerikalen. Die Liberalen schleuderten Steine gegen das Jesuitenkloster und versuchten in dasselbe einzudringen. Es wurden Schüsse gewechselt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Die Gendarmerie mußte einschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen. — Der Zivilgouverneur von Saragossa wurde abgesetzt; seine Funktionen wurden der obersten Militärbehörde übertragen.

Einer Depesche aus Willemstad zufolge ist es im Staate Zamora, Venezuela, zu einem Aufstande gekommen. — Dem Dampfer „Libertador" ist es gelungen, an verschiedenen Punkten der Küste von Venezuela Waffen an die Aufständischen zu vertheilen. Die dem Präsidenten Castro zur Verfügung stehende Flotte konnte die Landung der Waffen nicht verhindern.

Die „Times" melden aus Shanghai: Der Gesammtbetrag der Zolleinnahmen von 1901 beziffert sich in runder Summe auf 25½ Millionen Taels. Dies Ergebniß wird als befriedigend angesehen.

Ein neuer Missionarmord in China soll nach dem Brüsseler Blatt „Le XX Siècle" erfolgt sein. Der aus Tongerloo stammende Pater Bongaerts, welcher zu der Missionsgesellschaft von Scheut gehörte, ist in Siaingtzin

---

Die Schwäne von Weidlingen.

Roman von Emmy von Borgstede.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Der Mann nickt schweigend. Er steht gleich Doktor Marx vor diesem schönen Geschöpf wie vor einem Räthsel. Des Gelehrten ganze Seele ist erfüllt von den Geheimnissen der nie schlummernden Natur, und nun steht plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, ihr süßestes Wunder vor ihm! Wie holdselig sie ist! Wie kindlich und zutraulich! Sie singt dem fremden Mann, der ganz seine kostbare Pflanze vergessen hat, all die Volkslieder, die sie weiß. Ihre junge Brust hebt sich schneller, ihre Wangen glühen. Sie fühlt, daß sie ihm Freude bereitet, und giebt ihr bestes.

„Ach, wie ist's möglich denn, daß ich Dich lassen kann!" klingt es über das Moor hell und klar wie Glockenton, während Wolffhardt und Friede Seite an Seite dahinschreiten.

Dem Mann wird plötzlich so brennend heiß, er knöpft sich seine Lodenjoppe auf, er athmet schwer. Er ist sonst so kühl und gleichgiltig dem weiblichen Geschlecht gegenüber; dieses Fräulein Rothhaar muß entschieden ein Waldweib sein, das mit Zauber begabt ist. Und plötzlich macht Herr Doktor Wolffhardt kehrt und verschwindet ohne Dank, ohne Abschied in der Richtung von Schwanthal.

Erstaunt blickt das Mädchen ihm nach und geht dann mit gesenktem Haupt nach Hause.

Das war Friedes und Wolffhardts Bekanntschaft.

Mehrere Tage flieht der Doktor das Moor. Er will nun einmal das Mädchen nicht wiedersehen — aber seine geliebte Pflanze? Er hat Floris van der Straaten versprochen, sie heimzubringen, und schließlich, er ist doch kein kleiner Junge mehr, er wird sich doch dieses Mädchens erwehren können, wenn es ihm beliebt. Und es beliebt ihm eben. Sie soll nur einmal sehen, wie schroff er sein kann!

Aber Friede macht gar keinen Versuch, sich ihm zu nähern und seine Schritte ferner zu bewachen. Sie bleibt ruhig im Haus und bei ihrer Arbeit, und Doktor Wolffhardt geräth eines Tages in einen Tümpel unter fliehende Wildenten.

Da hängt er kurz entschlossen seine Botanisirtrommel um, ergreift seinen Spaten und geht gerade auf das Haus des Moorwächters zu. Wo dieses Mädchen nur stecken mag! Wenn er nur wüßte, wie es heißt, würde er rufen, aber so bleibt nichts anderes übrig, als sie im Hause aufzusuchen.

Kräftig klopft er an und tritt über die Schwelle. Da steht die rothe Friede und knetet mit ihren jungen Armen Brotteig, während die Großmutter sich nicht genug thun kann in Zetern und Lärmen.

Beide Frauen haben sein Klopfen nicht gehört. Jetzt beim Knarren der Thür schaut Friede empor.

Erst wird sie sehr roth, dann todtenblaß — ihre Hände zittern. Weshalb kommt er, was will er, der fremde, vornehme Mann, an den sie immer und immer denken muß? Heute Morgen, als er beinahe in den Tümpel fiel, hat sie fast den Tod gehabt vor Angst und Entsetzen, aber hin zu ihm hätte sie nicht können und wenn sie gestorben wäre! Er soll nicht noch einmal davonlaufen, als sei sie wirklich eine Hexe!

„Guten Morgen, Großmutter!"

Doktor Wolffhardt geht gleich vor die rechte Schmiede.

„Ich bin der Neffe des Herrr Biermann in Schwanthal. Habt Ihr nicht jemand, den Ihr mir mitgeben könnt aufs Moor? Ich bin vorhin fast stecken geblieben und habe keine Lust, dort zu ertrinken. Ich verlange es natürlich nicht umsonst."

„Gewiß, gewiß," beeilt sich die Alte zu antworten, „natürlich, Herr, die Friede soll mitgehen. Die kennt jeden Tritt auf dem Moor und kann Ihnen Bescheid zeigen."

Friede knetet ruhig, wenigstens äußerlich, den Brotteig, aber in ihr brennt und glüht alles. Jetzt also auf einmal, wo es ihm paßt, will er sie mithaben aufs Moor zur Gesellschaft gerade als ob sie ein lebloses Etwas, ein Ding ohne Gefühl sei.

Erst von sich jagen und dann wieder heranziehen — nein, nein tausendmal nein!

„Ich will nicht!" schreit sie laut auf. „Heute nicht, keinen Tag — niemals mehr!"

Ihre blauen Augen heften sich in Schmerz und Zorn auf das Antlitz des Mannes, ihre ganze Gestalt zittert.

„Herr, da hören Sie nun das alberne Geschöpf und sehen, welch eine Noth ich mit der habe!" zetert die Alte giftig. „Nein, nein, die Sorge mit der wilden Katze! Meine Tochter hätt' auch was besseres thun können, als mir den Balg zurücklassen."

„Nur ruhig, Alte — Friede wird mit mir gehen," sagt Doktor Wolffhardt und tritt ganz nahe an das leidenschaftliche Mädchen heran.

„Sie sind mir also doch böse?"

Seine Augen senken sich mild und freundlich in die ihren.

„Aber ich habe es nicht so böse gemeint, Friede. Wollen Sie mich wirklich ertrinken lassen?"

„Ich kann's nicht hindern! Meinen Sie, weil ich ein armes Mädchen bin, können sie mich fortjagen und dann wieder zu sich locken wie einen Hund? Ich sage Ihnen, Herr, Sie haben sich getäuscht! Lebendig gehe ich nicht mit Ihnen und todt nütz' ich Ihnen nichts."

„Warum so trotzig?"

Auch sein Antlitz röthet sich jetzt.

„Ich kann Ihnen nicht erklären, was mich so plötzlich forttrieb von Ihnen, Sie würden mich doch nicht verstehen. Seien Sie vernünftig und gehen Sie mit! Was soll mein Onkel von Ihrer Weigerung denken!" Langsam zieht das Mädchen die Hände aus dem Teig und beginnt sie zu reinigen.

Um des guten, alten Herrn willen mag es denn sein, aber kein Laut soll über ihre Lippen kommen in seiner Gegenwart.

Und plötzlich treten glühende Thränen in Friedes Augen, ein brennendes Schmerzgefühl schnürt ihre junge Brust zusammen. Als sie damals der junge Steffen ein „rothe Hexe" genannt, war leidenschaftlicher Rachedurst über sie gekommen, so daß sie das Zauberkraut zu suchen ging; das Weh aber, welches Wolffhardt ihr bereitet, ist ein ganz, ganz anderes. Sie beißt die Zähne zu-

(China) ermordet worden. — Von anderer Seite liegt eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar 1902.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist Montag Abend zu kurzem Besuche in Primkenau eingetroffen. Dienstag Mittag besuchte die Kaiserin anläßlich des Todestages ihres Vaters in Begleitung des Herzogs und der Herzogin Ernst Günther und der Prinzessin Feodora die Fürstengruft, wo die hohen Herrschaften Kränze niederlegten. Nachmittags reiste Ihre Majestät nach Potsdam zurück. Der Herzog und die Herzogin Ernst Günther sowie die Prinzessin Feodora gaben der Kaiserin das Geleit nach dem Bahnhof.

— Gestern Vormittag unternahm Seine Majestät der Kaiser einen Spaziergang im Park von Sanssouci. Zur Mittagstafel bei Ihren Majestäten waren Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg und Hofmarschall von Luck geladen. Seine Majestät begab sich um 7 Uhr 3 Min. nach Berlin, um dem Lichtbildervortrag des Prof. Delitzsch in der Singakademie über „Bebel und Bibel" beizuwohnen. Zur Abendtafel im königlichen Schlosse zu Berlin waren geladen Reichskanzler Graf von Bülow, der Geh. Kabinetsrath Dr. von Lucanus, Admiral von Hollmann, Kapitän zur See von Müller. Die Nacht verblieb der Kaiser in Berlin und hörte heute Morgen von $9^1/_2$ Uhr ab den Vortrag des Chefs des Militärkabinets und im Anschluß daran denjenigen des Chefs des Admiralstabes. Später gedachte Seine Majestät sich nach dem Gewerbemuseum zu begeben und um $12^3/_4$ Uhr die Präsidien beider Häuser des Landtages der Monarchie in Audienz zu empfangen.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute $12^3/_4$ Uhr das Abgeordnetenhaus-Präsidium, bestehend aus den Herren v. Kröcher, Frhrn. v. Heeremann und Dr. Krause. Der Kaiser war, wie der „Lokalanz." berichtet, in guter Stimmung, er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Etat rechtzeitig fertiggestellt werden möchte, ging aber auf die sonstigen Aufgaben des Landtages nicht ein. Der Kaiser unterhielt sich dann mit den Herren über kunstgewerbliche Fragen. Politik wurde nicht berührt, auch keine Frage der auswärtigen Politik. Nach dem Präsidium des Abgeordnetenhauses wurde dasjenige des Herrenhauses vom Kaiser empfangen. Der Kaiser richtete an Herrn v. Manteuffel die Frage, wie es in der Provinz stehe, und ließ sich von Herrn Oberbürgermeister Becker über den Rheinbrückenbau bei Köln einige Mittheilungen machen.

— Von Sr. Majestät dem Kaiser wurden gestern die Herren empfangen, denen durch kaiserliche Huld Billets zu einer Amerikafahrt zugegangen sind, u. a. die Herren Hauptmann v. Loeben, Major v. Loën, Major v. Lippe und Graf Wartensleben. Die Herren fahren am 25. d. Mts. mit der „Patricia" von Cuxhaven nach Newyork, von dort mit der „Viktoria Luise" nach den Antillen und Mexiko.

— „Wolffs Bureau" meldet: Se. Majestät der Kaiser und König wird sich bei den Krönungsfeierlichkeiten in England gutem Vernehmen nach durch Seine Königliche Hoheit Admiral Prinzen Heinrich von Preußen vertreten lassen.

— Der Großherzog von Oldenburg, der gestern Nachmittag Berlin wieder verlassen hat, stattete vorher den Staatssekretären Freiherrn von Richthofen und von Tirpitz Besuche ab.

— Feldmarschall Graf Waldersee trifft zu den Hoffesten in Berlin ein und wird voraussichtlich beim Fürsten Henckel von Donnersmark Wohnung nehmen. Das fürstliche Paar wird voraussichtlich morgen Abend gegen 9 Uhr hier eintreffen. Am 18. d. Mts. gedenkt Graf Waldersee ein Diner von ca. 20 Gedecken im Kaiserhof zu geben, zu denen Herren seiner näheren Umgebung aus der Chinaexpedition, sowie einige persönliche Freunde geladen sind. Das Diner findet statt, falls der Gastgeber an diesem Tage nicht zu Hofe befohlen ist.

— Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen ist in Berlin eingetroffen und hat bei seinem Bruder, dem preußischen Kriegsminister, Wohnung genommen. Die Rückkehr nach Danzig ist für Sonnabend dieser Woche vorgesehen.

— Das russische Neujahrsfest wurde heute Vormittag 11 Uhr durch einen großen Gottesdienst in der Kapelle der russischen Botschaft gefeiert. Nach der kirchlichen Feier war große Frühstückstafel bei dem Botschafterpaare, an die sich in den Nachmittagsstunden ein Empfang anschloß.

— Mit Genehmigung des Kaisers hat der Kronprinz das Protektorat über den IX. internationalen Binnenschifffahrts-Kongreß übernommen, der vom 29. Juni bis zum 6. Juli 1902 in Düsseldorf tagen wird.

— Auch die dem Abgeordnetenhause für das Jahr 1901 zugegangene Nachweisung über die Ergebnisse der anderweiten Verpachtung der pachtfrei gewordenen Domänenvorwerke zeigt wieder einen Rückgang in den Pachterträgen. Der neue Pachtzins beträgt 268 453,09 Mk. weniger als der etatsmäßige Pachtzins. Nur in den Provinzen Schlesien, Hannover und Hessen-Nassau haben sich geringe Mehrerträge ergeben, in allen übrigen Provinzen bedeutende Mindererträge. Noch ungünstiger stellen sich die Ergebnisse der anderweiten Verpachtung der im Jahre 1902 pachtlos werdenden Domänenvorwerke. Dabei ist in keiner Provinz ein Ueberschreiten des neuen Pachtzinses über den etatsmäßigen Ansatz zu verzeichnen gewesen; das Weniger beträgt insgesammt 101 534,16 Mk.

— Die Zolltarifkommission des Reichstages lehnte einen sozialdemokratischen Antrag ab, nach welchem die Zölle für eingehende Waaren aufzuheben sind, wenn gleichartige Waaren von deutschen Verkaufsvereinigungen (Syndikaten, Kartellen u. s. w.) nach dem Auslande billiger verkauft werden als im Inlande. Die Kommission lehnte darauf einen neueingebrachten sozialdemokratischen Antrag ab, wonach die betreffenden Zölle aufzuheben sind, wenn deutsche Syndikate sich für ihre Waaren angemessene Preise im Inlande zahlen lassen. Die Kommission lehnte desgleichen einen Antrag Broemel (frs. Vrgg.) ab, welcher den Bundesrath vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags ermächtigt, die Zölle auf Waaren, für welche Inlandssyndikate bestehen, herabzusetzen oder aufzuheben, sowie eine Resolution Fischbeck (frs. Vp.), welche die Einsetzung eines Enqueteausschusses über die Kartelle verlangt und eine Resolution Singer (Soz.), welche die Vorlegung des Materiales über Kartelle verlangt, welches nach vorheriger Erklärung des Grafen Posadowsky die Regierung gesammelt hat. Im Laufe der Debatte bekämpfte Graf Posadowsky die Anträge der Sozialdemokraten und betonte, daß die Kartellfrage und die Zollfrage nicht zusammenhängen und daß die geforderte Kontrole undurchführbar sei.

— Die Schaumweinsteuerkommission beschloß am Dienstag, das Gesetz mit dem 1. Juli inkraft treten zu lassen. Abgelehnt wurde ein Antrag, welcher den in der Fabrik verbrauchten Schaumwein steuerfrei lassen wollte. Mit neun gegen acht Stimmen wurde beschlossen, die Entrichtung der Steuer gegen Sicherheitsstellung auf 9 Monate zu stunden. Dem Bundesrath soll die Vollmacht gegeben werden, für verauslagten Zoll auf italienischen Rohwein, der zur Herstellung von Schaumwein verwandt ist, eine Pauschvergütung zu gewähren.

— In der Zolltarifkommission hat jetzt das Zentrum seinen Antrag auf Verwendung der Mehrerträge landwirthschaftlicher Zölle zur Erleichterung der Durchführung der Wittwen- und Waisenversorgung formell eingebracht.

— Mit der Haftung der Eisenbahn-Verwaltung für Ueberfüllung der Personenwagen beschäftigt sich in der „Deutschen Juristenztg." Regierungsrath Dr. Eger, Mitglied der Eisenbahndirektion Berlin, der beste Kenner des Eisenbahnrechts. Er kommt zu dem Ergebniß, daß die Klage des Justizraths Wagner abgewiesen werden mußte, weil die allein maßgebende Eisenbahn-Verkehrsordnung einen Entschädigungsanspruch bei Ueberfüllung nicht kenne und im Gegensatz zu den Güterwagen bei den Personenwagen keine Höchstzahl der aufzunehmenden Personen bestehe. Dr. Eger sagt aber, es wäre endlich an der Zeit, den Vorwurf zu beseitigen, daß die Personen im Eisenbahntransportrecht in jeder Hinsicht schlechter gestellt sind als die Güter und die Thiere.

— Die Abgeordneten Bassermann (natlib.), Hitze (Ztr.) und Rösicke (wildlib.) brachten zum Etat für das Reichsamt des Innern eine Resolution betreffend die Arbeiterversicherung ein.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Nachricht unzutreffend, daß eine Verringerung der Anzahl der D-Züge in Aussicht genommen sei. Es werden vielmehr, soweit Ersatz und Vermehrung nothwendig wird, D-Zugwagen nach wie vor bestellt werden.

— Der neue Entwurf zum Richard Wagner-Denkmal in Berlin, wie ihn Professor Eberlein jetzt im Hilfsmodell fertiggestellt hat, wurde am Donnerstag vom Kaiserpaar einer Besichtigung unterzogen. Es ist eine völlig neue Arbeit, bei der auch die vom Kaiser gewünschten Aenderungen volle Berücksichtigung gefunden haben.

— Ueber die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau sind, wie die Regierung dem Abgeordnetenhause mittheilt, die Erwägungen noch nicht zum Abschluß gelangt.

— Weil er im Chinakrieg geplündert hatte, ist der Reservist Schlothauer vom Kriegsgericht in Erfurt dem „Lokalanz." zufolge zu $5^1/_2$ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Kassel, 13. Januar. Gestern wurde hier die Deutsche Anti-Duell-Liga gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der Fürst Karl zu Löwenstein, zu seinem Vertreter Graf Erbach-Fürstenau gewählt, zum Schriftführer Freiherr von Boenigk-Halberstadt und zu dessen Stellvertreter v. Rüts-Halberstadt.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Die „Kölnische Zeitung" erfährt, die Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens in Dresden habe von der Fabrik feuerfester und säurefester Produkte in Vallendar am verflossenen Sonnabend Besitz ergriffen und den Besitz übernommen.

Im Konkurse der Niederschlesischen Kreditbank in Liegnitz bezifferte das Gericht die Unterbilanz auf 785 000 Mark

Aus Mailand, 13. Januar wird der „Berl. Börsenztg." gemeldet: Seit vorgestern ist der Direktor der Genossenschaftsbank in Spezia, wie verlautet, unter Hinterlassung eines großen Fehlbetrages verschwunden; das Institut wird wahrscheinlich liquidiren müssen.

Ausland.

Wien, 12. Januar. Der mexikanische Gesandte José de Teresa y Miranda ist heute Nacht hier gestorben.

Wladiwostok, 14. Januar. Hier ist eine Börse eröffnet worden.

Petersburg, 13. Januar. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den kaiserlichen Kindern aus Zarskoje-Sselo nach Petersburg in das Winterpalais übergesiedelt und die Kaiserin-Wittwe mit dem Großfürsten-Thronfolger aus Gatschina in das hiesige Anitschkow-Palais.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet Lord Kitchener aus Johannesburg vom Sonntag, Oberst Wing habe einen Brief von Piet Viljoen aufgefangen, aus dem hervorgeht, daß der Burenführer J. D. Oppermann, dem mehrere Kommandos unterstellt gewesen, in einem Kampfe mit Oberst Plumer bei Onverwacht gefallen sei. Das Gefecht sei bedeutend gewesen.

Nach einer Mittheilung des Lord Kitchener aus Johannesburg vom Montag sind seit dem 6. Januar 20 Buren gefallen, 9 sind verwundet und 203 gefangen genommen worden, während sich 93 ergeben haben. Im östlichen Transvaal scheine sich der Feind zerstreut zu haben, obwohl er daselbst 500 seiner besten Streiter zusammengezogen hatte, um bei Onverwacht gegen Plumer vorzugehen. Die Hauptmasse der Buren im westlichen Transvaal stehe westlich von Rustenberg. Die Hauptansammlungen von Buren im Oranjefreistaat sind beim Wilgefluß und südlich von Bethlehem. Verschiedene englische Truppenabtheilungen halten, wie Lord Kitchener sich ausdrückt, diese Kommandos „in Athem".

Ein weiteres Telegramm Lord Kitcheners aus Johannesburg vom Montag berichtet: Der Streitmacht des Generals Bruce Hamilton gelang es, bis auf drei Meilen an Louis Botha heranzukommen, welcher auf einem Wagen in der Nacht zum 11. d. Mts. entkam. Die Truppen, welche vorher einen langen Marsch gemacht hatten, verfolgten Botha sieben Meilen weit, bis die Pferde erschöpft waren. 32 Buren wurden gefangen genommen.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 13. Januar. (Erweiterung der städt. höheren Mädchenschule.) Vorbehaltlich der Genehmigung der Königl. Regierung haben die städt. Körperschaften auf Antrag der Schuldeputation beschlossen, voraussichtlich Ostern d. Js. der städt. höheren Mädchenschule eine 5. Klasse anzugliedern, andere Klassen in einzelnen Fächern zu trennen und zwei neue Lehrkräfte anzustellen.

Marienburg, 11. Januar. (Todt aufgefunden) wurde auf der Landstraße von Gr.- nach Kl.-Montau der 52jährige Knecht Johann Ewert aus Kl.-Montau. Nach den angestellten Ermittelungen ist Ewert durch Scheuwerden der Pferde aus dem Wagen seines Dienstherrn herausgeschleudert und auf der Stelle todt gewesen.

Dirschau, 13. Januar. (Die Direktoren der Zuckerfabriken) des Bezirks Danzig waren gestern Abend hier zu einer Berathung zusammengetreten, deren Gegenstände indessen nur innere Angelegenheiten der Fabriken betrafen.

Osterode, 13. Januar. (Eine männliche Leiche) am Sonntag Abend ist auf dem Bahnhofe Steffenswalde mit abgetrenntem Kopfe aufgefunden worden. Vermuthlich ist der Getödtete durch den Zug überfahren worden.

Labiau, 9. Januar. (Wegen Mordverdachts verhaftet.) Ende November 1898 wurde der Holzflößer David Marcus aus Agilla ermordet. Als der That verdächtig sind jetzt der Knecht Albert Hahnau aus Kirschnakeim und der Altsitzer Karl Dietrich aus Agilla verhaftet worden.

Königsberg, 13. Januar. (Eine Polen-Versammlung) war zum Sonntag nach der Phönixhalle zur Gründung eines polnischen Vereins einberufen worden. Der Einladung waren einige 60 Personen gefolgt. Als der „Einberufer" die Versammlung mit einigen in polnischer Sprache gehaltenen Begrüßungsworten eröffnen wollte, wurde ihm durch den überwachenden Polizeibeamten bedeutet, daß die Redner nicht in polnischer, sondern nur in deutscher Sprache reden dürften. Der Einberufer erklärte darauf sofort die Versammlung für vertagt.

Insterburg, 9. Januar. (Abschiedsfeier für Generalleutnant v. Alten.) Im Offizierkasino des Infanterie-Regiments 147 fand gestern zu Ehren des von hier scheidenden Generalleutnants von Alten eine Feier statt, an der etwa 90 Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte der 2. Division sowie von den Spitzen der Zivilbehörden die Herren Landgerichtspräsident Dr. v. d. Trenck, Landrath Brasch, Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff, Geheimrath Hecht, Gestütsdirektor Major Runge und Oberforstmeister v. Alten-Gumbinnen theilnahmen. Anwesend waren sämmtliche Brigade- und Regimentskommandeure der Division, die meisten Stabsoffiziere und eine beschränkte Anzahl von Hauptleuten und Rittmeistern (etwa 30) und gegen 20 Leutnants. Generalmajor Gronau feierte den scheidenden Divisionskommandeur.

Insterburg, 13. Januar. (Zu dem Selbstmord) des bei der Bauleitung der Ostdeutschen Eisenbahngesellschaft thätig gewesenen Kassirers Blandszuhn wird weiter gemeldet: Was den Lebensmüden, der von seinen Vorgesetzten und Kollegen als nüchterner solider achtbarer Mensch geschildert wird, in den Tod getrieben hat, ist bisher nicht bekannt. Eine Revision der von B. verwalteten Kasse hat dieselbe in Ordnung befunden.

Insterburg, 14. Januar. (Hundert Jahre alt. Dementi.) Den hundertsten Geburtstag beging hier, wie das „Ostpr. Tgbl." berichtet, Fräulein Wilhelmine Hirsch, Lindenstraße Nr. 6. Die betagte Dame ist trotz des hohen Alters körperlich und geistig noch sehr kräftig. — Zu der neuerdings verbreiteten Nachricht, die Braut des im Duell gefallenen Leutnants Blaskowitz sei in Rußland plötzlich verstorben, theilt Herr Pfarrer Blaskowitz jetzt ausdrücklich mit, daß die Braut seines verstorbenen Sohnes am Leben und gesund ist.

Widminnen, 13. Januar. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich, der „L. Z." zufolge, auf dem Grundstück des Herrn Besitzers Böhme in Schedlisken. Beim Dreschen mit der Maschine machte sich trotz mehrfacher Warnungen ein 16jähriges Mädchen das Vergnügen über die Lenkstange zu springen, als es von dieser plötzlich erfaßt und sofort getödtet wurde. Arme und Beine wurden dem jungen Mädchen mehrmals gebrochen.

Bromberg, 14. Januar. (Eine landwirthschaftliche Hochschule) mit Bibliothek 2c. wird die Regierung in Bromberg errichten.

Swinemünde, 13. Januar. (Mord und Selbstmord.) In dem Dorfe Kodram wurden in der letzten Nacht der Bauer Manthey im Torfgraben und der Bauer Fromholz im Felde todt aufgefunden. Beide sollen sich beim Kartenspielen erzürnt haben und ersterer dem letzteren einen tödtlichen Stich versetzt und sich dann selbst ertränkt haben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. Januar 1902.

— (Personalien.) Die „Neuen Westpr. Mittheilungen" in Marienwerder melden, daß Gymnasialdirektor Dr. Kauter in Marienburg zum 1. April d. Js. nach Thorn versetzt worden ist.

— (Verpachtung von Domänen.) Die anderweite Verpachtung der im Jahre 1901 in der Provinz Westpreußen pachtlos gewordenen Domänenvorwerke hat folgende Ergebnisse gebracht: Für das Vorwerk Engelsberg im Kreise Graudenz (572 Hektar mit 11206 Mk. Grundsteuerreinertrag) 13120 Mk. Pachtzins, gegen 17143,65 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Vorwerk Samplawa, Kreis Löbau (347 Hektar mit 2558 Mk. Grundsteuerreinertrag) 4596 Mk., gegen 6620 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Vorwerk Seehausen, Kr. Löbau (442 Hektar mit 7641 Mk. Grundsteuerreinertrag) 12120 Mk., gegen 15073,27 Mk. etatsmäßigen Pachtzins. — Die anderweite Verpachtung der in diesem Jahre pachtlos werdenden Domänenvorwerke hat nachstehendes ergeben: Vorwerk Papau, Kreis Thorn (539 Hektar mit 8648 Mk. Grundsteuerreinertrag) 24124 Mk., gegen 24475,80 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Roggenhausen, Kreis Graudenz (588 Hektar mit 9651 Mk. Grundsteuerreinertrag) 14000 Mk., gegen 16798,67 Mk. etatsmäßigen Pachtzins; Steinau, Kreis Thorn (646 Hektar mit 5565 Mk. Grundsteuerreinertrag) 16124 Mk., gegen 1854739 Mk. etatsmäßigen Pachtzins.

— (Kriegerverein Thorn.) Die Hauptversammlung am Montag wurde vom ersten Vorsitzenden Herrn Hauptmann Maercker um 8 Uhr eröffnet, derselbe wünschte den Kameraden und den Angehörigen viel Glück zum neuen Jahr und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Alsdann verlas der Herr Vorsitzende die auf die Glückwunschschreiben des Vorsitzenden des deutschen Kriegerbundes eingegangenen Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr.

---

sammen, sie ballt die Hände, aber tief aus dem Grunde ihres Herzens steigen die Thränen auf und bethauen ihre Wangen.

Als sie beide aus der Thür treten und Doktor Wolffhardt noch einmal die Hand zur Versöhnung nach ihr ausstreckt, da weicht sie mit einer Falte zwischen den Brauen weit von ihm zurück.

„Rühren Sie mich nicht an, Herr! Mitgehen muß ich, weil Sie der Neffe sind, aber Freundschaft kann zwischen uns beiden nicht mehr sein — nie mehr!"

„Friede!" Es klingt ganz erschreckt.

„Wir wollen gehen, Herr." Und ihre blühende Gestalt eilt ihm voran.

Verschiedene Mal sucht Wolffhardt das zwischen ihm und dem Mädchen herrschende Schweigen zu brechen, aber stets vergebens. Friede eilt ihm immer weit voran und winkt bei einer gefährlichen Stelle nur stumm mit der Hand.

Wie stolz das Naturkind ist, wie gut dasselbe es versteht, ihn in seine Schranken zurückzuweisen! Ordentlich wie Freude kommt es über den stillen Mann, wenn er in das trotzige Antlitz schaut.

Seine Briefe an den feinen Freund werden immer länger und sonderbarer. Es ist soviel darin die Rede von „Waldwundern" und „seltsamen Blüten", alles Redewendungen, welche Floris van der Straaten bei seinem gleichmüthigen Doktor Wolffhardt garnicht kennt, und welche ihm zu denken geben.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Hardt wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. 4 Kameraden mußten wegen Verzuges und 4 wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden; neuaufgenommen wurden 12 Kameraden. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet am Sonnabend den 25. d. Mts. abends 8 Uhr im Viktoriagarten statt. Zutritt haben nur Mitglieder und deren Familienangehörige, sowie eingeladene und mit einer Einlaßkarte versehene Gäste; Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht eingeführt werden. Zu der Generalprobe am 24. d. Mts. haben Kinder freien Zutritt, Erwachsene zahlen 10 Pf. Nach den von den Kameraden, 1. Schriftführer und 1. Kassenführer, erstatteten eingehenden Jahresberichten war das Jahr 1901 für den Verein ein arbeits- aber auch ein erfolgreiches. Die Stärke des Vereins betrug am Jahresschluß 9 Ehren- und 366 ordentliche Mitglieder, sie hat sich somit trotz der verhältnißmäßig hohen Sterblichkeitsziffer um 11 erhöht. Gestorben sind 14 Kameraden, darunter das Ehrenmitglied Herr Generalmajor Gotzhein. Wegen Verzuges, rückständiger Beiträge 2c. wurden 17 Mitglieder gestrichen, 1 Mitglied mußte wegen ungebührlichen Betragens ausgeschlossen werden; neu aufgenommen wurden 42 Kameraden. Es haben 17 Vorstandssitzungen und 11 Hauptversammlungen stattgefunden; der Besuch der Hauptversammlungen war leider nur ein mäßiger. Außer der Kaisergeburtstagsfeier veranstaltete der Verein ein Sommerfest und eine Sedanfeier; die letzten beiden Veranstaltungen hatten den Charakter von Volksfesten und waren von allen Schichten der Bevölkerung recht zahlreich besucht. Ferner fand auch im Berichtsjahre eine Weihnachtsbescheerung statt. Theilgenommen hat der Verein an den Fahnenweihfesten der Nachbarvereine Schönsee und Trebis-Wilhelmsau, sowie an dem 25jährigen Stiftungsfest des Vereins Culm in ansehnlicher Stärke. Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 7. März ist der in der Hauptversammlung vom 12. Januar beschlossenen Auflösung der Vereinssterbekasse die Genehmigung ertheilt. Mit dem Tage der Auflösung ist der Verein mit sämmtlichen Mitgliedern der Bundessterbekasse beigetreten. Damit ist ein langgehegter Wunsch des größten Theils der Mitglieder in Erfüllung gegangen. Der Uebergang hat sich glatt vollzogen und die Geschäftsführung, sowie die Kassenverhältnisse des Vereins haben sich dadurch günstiger gestaltet. Die Einnahmen haben im Laufe des Jahres 3511,85 Mk. und die Ausgaben 1629,82 Mk. betragen, sodaß ein Bestand von 1882,82 Mk. verbleibt. Hiervon sind 1755,30 Mk. zinsbar angelegt, während sich 127,52 Mark in der Kasse befinden, außerdem besitzt der Verein einen eigenen Leichenwagen. Die Beiträge wurden ziemlich regelmäßig gezahlt, sodaß nur wenige Reste ausstehen. Zu Kassenprüfern wurden die Kameraden Witt, Schötzau und Drewitz gewählt. Die aus Anlaß der Auflösung der Sterbekasse nothwendig gewordenen Satzungsänderungen wurden unterm 11. Juli von der Polizeiverwaltung genehmigt. Die Mitgliederzahl der Sanitätskolonne hat sich um 6 vermindert, was umsomehr zu bedauern ist, als der Bedarf an ausgebildeten Krankenpflegern noch groß ist. Für den von hier verzogenen Leiter der Kolonne Herrn Dr. Schultze ist es leider bis jetzt nicht gelungen, einen Nachfolger zu gewinnen. Der Verein hat sich bei der 4. Gesellschaftslotterie des deutschen Kriegerbundes hervorragend betheiligt. Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurden als 4. Rate 100 Mk. bewilligt, desgleichen an 5 bedürftige Kameraden 39 Mk. Der Verein ist dem neugegründeten Kriegerbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder beigetreten. An der Einweihung der Bismarcksäule nahm eine Abordnung mit der Fahne theil. Für Verdienste um das Kriegervereinswesen wurde dem 1. Vorsitzenden Herrn Hauptmann Maercker der Rothe Adlerorden 4. Klasse und dem Kameraden Kowalkowski, Schriftführer der Sanitätskolonne, die Rothe Kreuzmedaille Allerhöchst verliehen. Ferner wurde dem Kameraden Seepolt für seine 22jährige Thätigkeit als Vorstandsmitglied vom Bundesvorstand ein hübsch eingerahmtes Bild des Kyffhäuser-Denkmals übersandt. Mit dem Wunsche, daß alle Mitglieder in echter Kameradschaft, ohne Ansehen des Standes und des Bekenntnisses, alte Soldatentugenden und alte deutsche Treue immer mehr pflegen, und daß der Verein weiter blühen und gedeihen möge, schloß der Bericht des Schriftführers. Die Versammlung war gut besucht und dauerte bis gegen 10 Uhr.

— (In der Liedertafel) wurde bereits gestern für das am 15. März stattfindende Stiftungsfest mit der Einstudirung eines größeren Gesangstückes „Alcestis“ von Brambach begonnen. Der Stoff ist der griechischen Sagengeschichte entnommen und von Euripides zur Tragödie und von Gluck zur Oper benutzt worden. Von größeren Chorwerken Brambachs, eines als Schöpfer anmuthiger Männerchöre rühmlichst bekannten Komponisten, hat die Liedertafel bereits „Columbus“ und „Vallede“ in früheren Jahren zu Gehör gebracht. — Herr Kopczynski theilte in der Gesangspause mit, daß der Vorstand des Weichselgausängerbundes für den 19. d. Mts., einen Sonntag, eine Sitzung der Delegirten in Graudenz anberaumt hat, bei welcher Gelegenheit das Programm für das im nächsten Jahre in Schwetz stattfindende Gausängerfest festgesetzt werden soll. Die Delegirten werden gebeten, geeignete Vorschläge zu machen. Diese Gelegenheit benutzt die Graudenzer Liedertafel, um ihren Gästen am vorhergehenden Sonnabend einen humoristischen Herrenabend zu bereiten. Zu demselben sind nicht nur die Delegirten, sondern auch die anderen Sänger eingeladen. — Herr Musikdirektor Char hat die Sangesbrüder zum vollzähligen und pünktlichen Erscheinen bei dem nächsten Volksunterhaltungsabend, wobei mehrere Chorlieder gesungen werden sollen.

— (Bulß-Konzert.) Wie alle Kunst und alle Künstlerschaft ihre Blütezeit haben, nach der es wieder langsam abwärts geht, so ist auch die Zeit an der Meisterschaft der Sangeskunst eines Bulß nicht vorübergegangen, ohne ihr, wenn auch nur kaum merkbar, den Stempel der Vergänglichkeit aufzudrücken. Eine kleine Indisposition, die vielleicht von einer vor kurzem überstandenen Krankheit des Sängers herrührt, nahm bisweilen der Stimme im Ansatz ihre Klangreinheit, immerhin aber lebt noch die alte markige Kraft, die die Töne zu brausender Stärke anschwellen läßt, in seiner Brust. Auch von jener Innigkeit, von jenem feinen Empfinden, das nur des Künstlers Herz bewegt, ist nichts verloren gegangen. Ebenso wie der schmelzende Ton eines mit seelenvoller Hingabe gesungenen Liedes die Hörer bewegt, weckt ein frisches jubelndes lustiges Liedlein alle Lebenslust auf. Und doch übt des Sängers Name nicht mehr dieselbe Zugkraft wie früher aus. Wenn in früheren Jahren Paul Bulß einen Liederabend ankündete, strömte man in Schaaren hin, um dem Sänger zu lauschen, während gestern der große Saal des Artushofes nur gut zur Hälfte besetzt war. Das erste, mit dem sich Herr kgl. Kammersänger Bulß gestern einführte, war die bekannte Loewe'sche Ballade „Die Uhr“, in der er seine Seele gab. Ergreifend klang der Schlußsatz „Sieh' Herr, ich hab' nichts verdorben, sie blieb von selber stehn!“, sodaß sich erst nach einer Weile der Beifall der wie von einem Bann umfangenen Hörer löste. Wie markig frisch, das heitere Lebenselement hineintragend klang darauf das Lied von Heinrich dem Vogelsteller und dann gar erst das bekannte Märlein vom schlafenden Grafen, in dem der Sänger eine verblüffende Zungenfertigkeit entwickelte! Daß Herr Bulß mit seinen Stimmmitteln weise Maß hält, konnte man bei jedem Liede bemerken, rein und deutlich ist vor allem auch seine Aussprache, sodaß man jedes Wort verstehen kann. Für einen Barytton erreicht er noch ohne Mühe die richtige Höhe und singt vor allem, was besonders schwierig ist, im Piano vollkommen rein und ohne Tremolo. Alle neckische Schelmerei kam in den beiden niederländischen Volksliedern „Willst du fahren“ und „Hab' mein Wagen vollgeladen“ von W. Bos zum Ausdruck. Wie lustig klang der Anfang des ersten „Da ging 'mal ein Mädchen am Uferrand“ und des zweiten „Hoppla Pferdchen hopp.“! Prächtig waren auch das russische Lied von Plüddemann, „Heimatlied“ von C. Pretsch und das reizende „Schuhmacherlied“ von Weingartner. Mit dem jubelnden Stangeschen „Frühling“ schloß der Sänger unter rauschendem Beifall. Hier konnte er noch einmal den Umfang, die Macht und die Schönheit seiner Stimmmittel ins Treffen führen und er that es auch mit jenem Eifer und jener Begeisterung, die einen großen Sänger beseelen müssen, wenn er etwas gutes schaffen will. — Die Begleitung zu den Gesängen führte die Pianistin Fräulein Therese Pott aus Köln mit Sicherheit und Eleganz, doch manchmal etwas zu laut aus. Frl. Pott trat auch als Pianistin allein auf. Ihr Können ist entschieden ein hohes, doch fehlt ihr noch die feinere künstlerische Durcharbeitung dessen, was sie schafft. Ihr Anschlag ist etwas zu hart, die weichen Pianostellen scheinen ihr weniger zu gelingen, als ein mächtiges rauschendes Forte. Indessen entwickelte Frl. Pott eine glänzende Technik, die besonders in den perlenden schwierigen Läufern der Tarantelle von Moszkowski zutage trat. Frisch und lustig als gebe es keine Schwierigkeiten zu überwinden, klang die Mazurka in b-moll von Pauer. Das Anfangsstück „Faschingsschwank“ wirkte trotz seiner guten Durchführung durch seine Länge etwas ermüdend, sodaß das Publikum schon ungeduldig auf Herrn Bulß wartete. — Was der große Aesthetiker Friedrich Theodor Vischer einmal in einem seiner Werke über die „Boshaftigkeit der Objekte“ in launiger Weise geschrieben hat, konnte man, wenn man ihm Glauben schenken wollte, gestern bestätigt finden. In dem Moment, als Fräulein Pott ein weiches Piano spielte, fiel es einer Lampe des Kronleuchters in höchst unmanierlicher Weise ein, mit lautem Blöktonda zu kreischen, sodaß die Schönheiten des Piano verloren gingen. Vischer würde sagen, „Das hat die Lampe mit Absicht gethan“; doch sei dem wie es wolle, der Abend wurde dadurch nicht gestört und die zwei Stunden eines schönen reinen Genießens werden alle, die das Konzert besuchten, noch lange in der Erinnerung erfreuen. m.

— (Sammlung für die Wreschener Verurtheilten.) Von der etwa 150000 Mark betragenden Sammlung für die Familien der Wreschener Verurtheilten sind dem Hauptkassirer des Komitees, Dr. v. Niegolewski in Posen, erst 41412,19 Mk. zugegangen. Der Rest befindet sich noch in den Händen der betreffenden (vorwiegend galizischen) Redaktionen.

— (Das Wetter) hat sich in den letzten Tagen erheblich geändert, die Temperatur ist unter Null zurückgegangen. Die Meldung von Frühlingsboten allerorten hat dem Winter nicht gefallen, er will nun doch zeigen, daß er noch Herr ist und einigemale hat er ja sogar mit Schnee gedräut.

— (Druckfehler.) In dem gestrigen Artikel „Begebung einer neuer Anleihe“ muß es am Schluß des ersten Absatzes heißen: Die letzte Reichsanleihe im Betrage von 300 Millionen Mk. ist am 3. April begeben worden in 3prozentigen „Konsols zum Kurse von 87,50“ und nicht 57,50.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) im Polizeibriefkasten ein schwarzes Portemonnaie ohne Inhalt; in einem Geschäft der Seglerstraße ein Damenregenschirm; eine Gedächtnißmünze an den Polenkönig Johann Sobieski, auf der Mauerstraße ein kleiner Stoßwagen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. Januar früh 2,94 Mtr. über 0.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand heute 2,52 Mtr., (gestern 2,65 Mtr.)

Von der russischen Grenze, 13. Januar. (Ein Prozeß), der vor einem Jahrhundert gegen den preußischen Fiskus angestrengt wurde, ist dieser Tage in Warschau zu Ende gegangen. Der Bischof von Wloclawek, Lewinski, war Besitzer des Vorwerks Kruszynka und großer Waldungen, Jaroszewizna genannt. Als Wloclawek 1795 zu Preußen kam, fielen bekanntlich alle Kirchengüter dem preußischen Staate zu; so auch das Gut Brzezno, an welches Jaroszewizna grenzte. Als der preußische Fiskus diesen Privatbesitz des Bischofs an sich nahm, verklagte ihn Bischof Lewinski vor dem südpreußischen Gericht in Posen. Der Prozeß zog sich hundert Jahre lang hin, bald schien es, als ob die eine Partei gewönne, bald war die andere im Vortheil. Bischof Lewinski war inzwischen gestorben. Es dauerte lange, ehe seine Erben sich legitimiren konnten. Die politischen Verhältnisse änderten sich mehrmals, bis jetzt endlich der Prozeß zugunsten der Erben, dreier Verwandter des Bischofs, entschieden wurde, und zwar vor dem Warschauer Ziviltribunal.

Mannigfaltiges.

(Mordprozeß.) Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II verurtheilte den Arbeiter Albert Jänicke wegen Mordes, schweren Raubes und Köperverletzung, verübt an der Dachdeckerfrau Rühlicke, zum Tode und zu vier Jahren Gefängniß und dauerndem Ehrverlust. Der mitangeklagte Arbeiter Arthur Steinke wurde wegen Beihilfe zum qualifizirten Raube, Begünstigung und Hehlerei zu sechs Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

(Die Halloren beim Reichskanzler.) Die Vertreter der Hallischen Salzwirkerbrüderschaft, die in hergebrachter Weise in Berlin zum neuen Jahre dem Kaiser und der Kaiserin die Glückwünsche der Brüderschaft überbracht hatten, sprachen auch, dem „Ham. Korr.“ zufolge, bei dem Reichskanzler, Grafen Bülow, in dem alten historischen Kanzlerpalais vor. Nachdem der Kanzler in seinem Arbeitszimmer die Glückwünsche der Vertreter der Brüderschaft und die üblichen aus Sooleiern und Hallenser Wurst bestehenden Geschenke entgegengenommen hatte, blieb er noch längere Zeit mit den wackeren Halloren im Gespräch und erkundigte sich besonders über die ihm wohlbekannte Stadt. Graf Bülow hat bekanntlich einen Theil seiner Schulzeit auf dem Pädagogium in Halle zugebracht, und mancher seiner Mitschüler kann sich noch der Zeit erinnern, wo er mit dem jetzigen Reichskanzler in den frischen Fluten der Saale bei den Halloren dem Schwimmsport huldigte.

(„Wie die Zeit vergeht“.) Die Minute erscheint unserem Gefühl als ein unbedeutend kleiner Zeitabschnitt, und sollten wir größere Zeiträume in Minuten abschätzen, würden die meisten sicher rasch genug die größten Zahlwörter zu Hilfe nehmen. Es ist daher interessant, auf die verhältnißmäßig wenig bekannte Thatsache hinzuweisen, daß seit Christi Geburt, also seit dem Anfangstermin unserer Zeitrechnung, erst jetzt eine Milliarde Minuten verstrichen ist. Denn da ein gewöhnliches Jahr 525600 Minuten umfaßt, so bedeutet dies für 19 Jahrhunderte erst 998640000 Minuten. Nach dieser Berechnung vollendet sich also, so konstatirt St. B. in der „Voss. Ztg.“ im kommenden Jahre erst die erste Milliarde, und zwar am 3. August 10 Uhr 40 Minuten vormittags. Um den Termin wirklich genau festzustellen, wird man freilich die Schaltjahre berücksichtigen müssen, die für jedes Jahrhundert bis zum Jahre 1600 je 25 Tage und seitdem je 24 ausmachen; ferner muß man die im Oktober 1582 bei der Kalenderrevision ausgefallenen 10 Tage abziehen. Hiernach ist der Termin 462 Tage früher anzusetzen, also auf den letztverflossenen 22. April 10 Uhr 40 Minuten Vormittags, und wir sind demnach bereits in dem zu Ende gehenden Jahre in die zweite Milliarde eingetreten. Zum Vergleiche sei darauf hingewiesen, daß selbst eine Milliarde Sekunden kein so ganz winziges Zeitmaß ist. Gehören doch immerhin schon fast 32 Jahre dazu, und nur noch eine geringe Auswahl der Sterblichen durchlebt diesen Zeitraum zweimal. Und endlich die Stundenmilliarde, die mehr als hunderttausend Jahre umfaßt, gehört schon zu den Maßen, die für uns Zahlen sind ohne greifbare Vorstellung; nur eins zeigt sie uns: wie langsam die Zeit verrinnt!

(Wie Monarchen ihr Geld anlegen.) Eine Newyorker Zeitung, die selbstverständlich über die Privatverhältnisse europäischer Herrscher aufs genaueste unterrichtet ist, veröffentlicht eine Aufstellung, die die außerordentliche Höhe von Kapitalien zeigt, die diese Monarchen in amerikanischen Werthpapieren angelegt haben. Hier die bezüglichen Ziffern: Kaiser Nikolaus von Rußland 6000000 Dollar, König Eduard von England 5000000 Dollar, Leopold von Belgien 3500000 Dollar, Kaiser Wilhelm II. 3000000 Dollar, Königin-Mutter von Spanien 2000000 Dollar, Isabella von Spanien 1500000 Dollar. Der Prinz von Wales, der König von Italien und die Könige von Griechenland und Dänemark, der Sultan und der Schah von Persien besitzen amerikanische Werthe im Gesammtbetrage von 3000000 Dollar.

Neueste Nachrichten.

Görlitz, 15. Januar. Der Görlitzer Personenzug überfuhr gestern in der Nähe von Weißwasser einen an der Brücke beschäftigten Bahnarbeiter und tödtete ihn.

Berlin, 15. Januar. Reichstag. Abg. Arendt (Reichsp.) begründet seine Interpellation, welche Maßnahmen ergriffen würden, um die Mißstände zu beendigen, daß die den Kriegstheilnehmern bewilligten Jahresrenten von 120 Mark auch gegenwärtig wieder mangels genügender Mittel nicht ausgezahlt werden. Redner citirt zum Beweise einzelne Fälle und bemerkt, man sei viel zu strenge in der Abweisung der Gesuche um Veteranenbeihilfe.

Berlin, 15. Januar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstages lehnte mit allen gegen 4 Stimmen den sozialdemokratischen Antrag ab, nach welchem die Grundbesitzer mit mehr als 100 Hektar, solange Getreidezölle erhoben werden, für jeden Hektar das zehnfache des auf den Doppelzentner gelegten Zolles an das Reich zahlen sollen.

Berlin, 15. Januar. Gestern Abend wohnte der Kaiser in Potsdam im Offizierkasino der Leibgardehusaren dem Vortrag des Leutnants von Stolzenberg über seine Erlebnisse in China bei.

Brüx, 14. Januar. Heute gegen Mittag ist ein Wassereinbruch in den Jupiterschacht erfolgt. Von 116 Mann der Belegschaft werden 43 vermißt, darunter der Betriebsleiter, Ingenieur Seemann, und zwei Aufsichtsbeamte. Der Jupiterschacht ist wegen hohen Wasserstandes vor heute Abend nicht zugänglich. Ueber das Schicksal der im Schachte Eingeschlossenen ist zurzeit nichts bestimmtes bekannt.

Brüx, 14. Januar. Infolge des hohen Wasserstandes ist die Rettungsaktion für die im Jupiterschacht eingeschlossenen 43 Arbeiter noch immer nicht durchführbar. Die Verunglückten dürften infolge der Unmöglichkeit jeder Hilfe rettungslos verloren sein.

Hongkong, 14. Januar. Im Tamtschao-Kanal des Westflusses wurde heute von chinesischen Soldaten auf das englische Dampfschiff „Manning“ gefeuert. Der als Passagier an Bord befindliche Geistliche des englischen Kriegsschiffes „Glory“ erhielt einen Schuß durch das Bein.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Jan.	14. Jan.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—10	216—10
Warschau 8 Tage	215—85	—
Oesterreichische Banknoten	85—30	85—30
Preußische Konsols 3 %	90—40	90—40
Preußische Konsols 3½ %	101—60	101—50
Preußische Konsols 3½ %	101—60	101—50
Deutsche Reichsanleihe 3%	90—40	90—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	101—60	101—50
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	87—80	87—60
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	97—50	97—50
Posener Pfandbriefe 3½ %	98 80	98 60
„ „ 4%	102—90	102—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C	27—50	25—55
Italienische Rente 4%	101—00	101—10
Rumän. Rente v. 1894 4%	81—40	81—30
Diskon. Kommandit-Antheile	185—00	184—90
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	194—75	196—00
Harpener Bergw.-Aktien	167—50	163—60
Laurahütte-Aktien	194—00	193—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	88¾	89¼
Spiritus: 70er loko	31—60	31—60
Weizen Mai	172—50	172—75
„ Juli	173—25	173—00
„ August	—	—
Roggen Mai	146—75	146—50
„ Juli	—	—
„ August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 2 pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 15. Januar. (Spiritusbericht.) 70er 31,60 Mk. Umsatz 40000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 15. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 26 inländische, 43 russische Waggons.

Berlin, 15. Januar. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 403 Rinder, 1801 Kälber, 2980 Schafe, 9293 Schweine. Bezahlt wurden für 295 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — bis —; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — bis —; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —; 4. gering genährte jeden Alters — bis —; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — bis —; 3. gering genährte 48 bis 52. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt — bis —; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — bis —; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 46 bis 48; 5. gering genährte Kühe und Färsen 42 bis 45. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 76 bis 80; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 60 bis 68; 3. geringe Saugkälber 48 bis 54; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 45 bis 48. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 60 bis 63; 2. ältere Masthammel 52 bis 58; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 40 bis 48; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 1. 63 Mk.; 2. schwere, 280 Pfund und darüber (Käser) — Mk.; 3. fleischige 61—62; 4. gering entwickelte 57—60; 5. Sauen 57 bis 59 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft blieben ca. 25 Stück unverkauft. Der Kälberhandel verlief ruhig. Schafe wurden ca. 1600 Stück abgesetzt. Der Schweinemarkt gestaltete sich ruhig und wird voraussichtlich bis zum Schluß geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Mittwoch den 15. Januar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 6 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: West.

Vom 14. mittags bis 15. mittags höchste Temperatur + — 0 Grad Cels., niedrigste — 6 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 17. Januar 1902.

Altstädtische evangelische Kirche: Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. 1. Korintherbrief Kap. 13. 14.; Pfarrer Stachowitz.

Ev. Schule zu Regencia: Abends 7 Uhr: Bibelstunde: Pfarrer Endemann

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark" auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

An Zinsen des Maurermeister **Poeschschen** Armenlegats waren für letzte Weihnachten verfügbar 1190,00 Mk.

Daraus sind bedacht worden 102 Hospitaliten mit je 1,50 Mk. und 292 andere Personen mit Gaben von 3 bis 15 Mark.

Im abgelaufenen Kalenderjahre sind ferner zur Vertheilung an Bedürftige gelangt die Zinsen nachstehender Legate:

a. des **Mindt-Engelke**schen mit . . . . 363,50 Mk.
b. der Frau **Auguste**, geb. **Schwartz-Bestvatter** mit . . . . . 179,50 „
c. des Kfm. **Gieldzinski** mit . . . . . 100,50 „
d. des Gutsbes. **Hermann Schwartz**'schen mit . 160,00 „
zusammen 803,50 Mk.

und zwar zu a. am 29./9. 01,
„ b. „ 15./9. 01,
„ c. „ 5./9. 01,
und „ d. zu Weihnachten.

Thorn den 13. Januar 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am
Sonnabend den 18. Januar cr.,
nachm. 1/2 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über Anschaffung einer Laterne bei der Fortbildungsschule.
2. Ortsstatut, betreffend das Feuerlöschwesen.
3. Neuregelung des Waisenwesens und Einführung der Gemeindevormundschaft.
4. Nachbewilligung der Bibliothek-Etat-Ueberschreitung.
5. Neuwahl eines Armenvorstehers für den 5. Bezirk.
6. Anfertigung eines Bebauungsplans.
7. Mittheilungen.

Es folgt nicht öffentliche Sitzung.

Mocker den 13. Januar 1902.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Falkenberg.

Möbl. Zimmer,

1. Etg., sep. Eingang, p. sofort zu verm. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung ist eine vakant gewordene Nachtwächterstelle von sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mk. und im Winter 50 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Zeugnisse melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn den 14. Januar 1902.

Der Magistrat.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache des Handelsmanns **Carl Schulze** in Briesen,

Privatklägers,

gegen die Händlerin **Pauline Nebe** in Neustadt,

Angeklagte,

wegen Beleidigung, hat das Königliche Schöffengericht zu Thorn in der Sitzung vom 29. Mai 1901, an welcher theil genommen haben:

1. Amtsrichter **Zippel** als Vorsitzender,
2. Besitzer **Bielitz**, 3. Kaufmann **Mettner** als Schöffen,
Aktuar **Kensikowski** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung zu 6 — sechs — Mark im Unvermögensfalle zu 2 — zwei Tagen — Gefängniß verurtheilt, ihr werden auch die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Dem Beleidigten, Handelsmann **Carl Schulze** in Breslau wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung durch einmalige Einrückung des entscheidenden Theils des Urtheils in die „Thorner Presse" binnen 4 Wochen nach Zustellung desselben auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Wohnung, 2. Etage, von 3 Zimm., Kabinet, Küche u. Zubeh., lange Jahre v. Frl. **Hamilton** bewohnt, v. 1. April zu vermiethen. Näheres bei **Gustav Heyer,** Breitestr. 6.

Eine anständige

Verkäuferin

für Materialwaarengeschäft gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Jung., anst. **Mädchen,** von außerh., sucht mögl. bald **Stellung als Verkäuferin,** gleichviel in welchem Geschäft. Zu erfr. **Culmerstr. 10,** Keller.

Ordentl., zuverläss. **Kindermädchen** für den ganzen Tag sofort gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Saubere **Waschfrau** gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Lehrling
und **jüngere Buchhalterin** für ein hiesiges Komptoir **sofort gesucht.** Angebote unter **P. 3000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Lehrling

kann von sogleich eintreten.
F. Stahnke, Schneidermeister,
Araberstraße 5, II.

Ein ordentlicher Junge

zum Backwaaren ausfahren kann sofort eintreten **Neustädt. Markt 9.**

16000 Mark,

hinter Bankgeld, zu 5% sofort zu zediren. Angebote unter **H. 3000** befördert die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

5000 Mark

werden auf ein hiesiges Grundstück zu pupillarisch sicherer Stelle per sofort oder 1. Februar oder auch später **gesucht.** Angebote an Herrn **P. Haberer, Culmsee,** erbeten.

Eine

gangbare Fleischerei

ist vom 1. April zu vermiethen
Kl.-Mocker, Schützstr. 3.

Speicherräume,

Brückenstraße 6, sind von sofort oder zum 1. April **zu vermiethen.** Näheres bei **Adolph W. Cohn.**

Baustellen hat zu verkaufen **Wwe. Schütz,** Kl.-Mocker, **Bornstr. 18.**

Speisekeller

mit einem Theil der Hauseinrichtung ist von sofort zu vermiethen
Seglerstraße 10.

Ein gebr. Flügel steht billig zum Verkauf bei **Arnold, Hauptbahnhof Thorn,** im Postgebäude.

Eine fette Kuh und Stärke

hat zu verkaufen
Eduard Wessel-Stronsk.

Zirka 1000 Kubikmeter

Feldsteine,

größtentheils gesprengt, sind verkäuflich, evtl. franko Bahnhof Hohenkirch, in **Zaskocz** bei **Hohenkirch.**

Hölz. Kinderbettstell
mit Seegrasmatratze zu verkaufen
Brombergerstr. 48, pt.

Verschiedene noch **gut erhaltene Möbel** stehen umzugshalber **zum Verkauf. Mocker, Thornerstr. 25.**

Reiche Heirath vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Massage-Kuren.

Gewissenhafte und sachgemäße Ausübung derselben.

Grossartige Erfolge.

Empfehlungen erster Autoritäten, **ff. Referenzen** auch von hiesigen Herren Aerzten.

Langjährige Praxis.

Saison:
Bad Nauheim.
Georg Wiener,
Elisabethstraße 5, I,
im Hause des Herrn Konditor **Wiese.**

Zum Putzen

von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern,
photographischen Ateliers, Glaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichten, Windfängen, sowie zum **Bohnern von Fußböden,** waschen von Façaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen
Louis Grodnick,
Thurmstraße 12, I.

Süssrahm-Tafelbutter,

aus der Genossenschafts-Molkerei Culmsee, beliebteste Butter am Platze, täglich frisch. Allein-Verkauf bei
A. Kirmes, Elisabethstr.,
Filiale Brückenstr. 20.

Die Molkereiniederlage

von A. Rau, Gerberstraße 21, empfiehlt **gute Kocherbsen, blaue Delikateß-Kartoffeln,** eigener Ernte, und selbsteingemachten **Sauerkohl, Molkerei-Butter,** per Pfd. 1,10 und 1,30 Mark. **Täglich frischgebrannten Kaffee.**
W. Gertz.

G. m. Zim. bill. zu verm. Bachestr. 9.

Die hiesigen „Grauen Schwestern",

welche ihre Liebesthätigkeit stets berufsfreudig und unverdrossen üben, indem sie zahlreiche Kranke und Arme aller Konfessionen nach Kräften pflegen bezw. unterstützen, bedürfen in diesem Jahre in noch höherem Maße als sonst einer Beihilfe. Um diese Wohlthätigkeitsanstalt weiter lebensfähig zu erhalten, veranstalten die Unterzeichneten

am 5. Februar d. Js.
in den Räumen des Artushofes
einen

BAZAR

und bitten edle Menschenfreunde, dieses Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Jede, auch die kleinste Gabe an Geld, Verkaufsgegenständen oder Lebensmitteln wird mit größtem Dank entgegengenommen; vor dem 5. Februar in der Pfarrwohnung zu St. Johann, am Tage des Bazars von 10 Uhr vormittags ab im Saale des Artushofes.

Entree 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren frei.

Frau **E. Asch.** Frau **v. Czarlinska.** Frau Assessor **Friedberg.** Frau **M. v. Janowska.** Frau **M. Kawczynska.** Frau **v. Kobielska.** Frau **Henriette Loewenson.** Frau Baukdirektor **Ortel.** Frau **Regina Rawitzka.** Fräulein **H. v. Slaska.** Frau Dr. **Szuman.** Frau Dr. **Steinborn.** Frau Stadtrath **Tilk.** Frau Sanitätsrath **Winselmann.**

Konkurswaarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13|15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaaren,** zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Thorner

Honigkuchen-Fabrik

„Zur Schlossmühle"

Alber & Schultz, Thorn,
empfiehlt ihre

Honigkuchen-Fabrikate

in reichster Auswahl und in stets frischester Qualität.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Fabrik und Verkaufsstelle:
Schlossstrasse Nr. 4.
Fernsprecher Nr. 290.

Mandarinen,

allerfeinste Gartenfrucht, Dutzend 70 Pfg., empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Feinste **Messina-Apfelsinen,** Dtzd. von 40 Pfg. an, **Sevilla-Feigen, Kalif. Datteln, Maronen,** à Pfd. 30 Pfg., **Kokosnüsse,** Stck. 30 Pfg., feinste **Marinaden** zu billigsten Preisen, **Pflaumenmus,** à Pfd. 25 Pfg., **ff. Sauerkohl,** 3 Pfd. 25 Pfg. empfiehlt
Frau Lewandowska,
Strobandstraße 18.

Prachtvolle Apfelsinen

Dutzend 60 und 80 Pfg.,
Wiederverkäufern billigst,
empfiehlt **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Gute Eßkartoffeln, Futtermöhren, ferner **fette Enten** u. **Kapaunen,** à Pfd. 60 Pfg., **fleischige junge Perlhühner,** à Stck. 2,50 Pfg. und **frische Eier** liefert auf Bestellung das **Dom. Lubianken** bei Heimsoot.

Häcksel,

großer Posten, steht preiswerth zum Verkauf bei **Ferrari, Podgorz.**

Kälte- u. Zugluft-Abschließer

für Fenster u. Thüren
empfiehlt
J. Sellner,
Tapetenhandlung.

Särge

in Metall und Holz, sowie mit Tuch überzogene, **Sterbematratzen, Kleider** und **Decken** in Sammet und Atlas billigst bei **Tober-Thorn,**
Schuhmacherstraße 14.

Berliner Plättanstalt

J. Globig, Mocker,
Wilhelmstr. 5.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Empfehle meine **Gummischuh-Reparaturwerkstatt** unter Garantie zu billigsten Preisen. **J. Kszyminski,** Schuhmachermeister, Marienstraße 5.

Harzer-Kanarien-Vögel,

Edelroller, empfiehlt
J. Autenrieb, Coppernikusstr. 29.

Lose

zur **Marienburger Schloßbau-Geldlotterie,** Ziehung am 6., 7. und 8. Februar, Hauptgewinn 60,000 Mark, à 3,30 Mark zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Friedrichstr. 1012,

2 Wohnungen, zu je 3 Zimmern und Zubehör, im Hinterhause, zu vermiethen. Näheres durch den Portier. Ebendaselbst sind zu vermiethen: **Pferdestall** für 3 Pferde, **Wagenremise** und Kutscherkammer, sowie Geschirrkammer.

Eine helle **Kellerwohnung,** 3 Zimmer, große Küche nebst Zubehör, an anständige, ruhige Miether oder auch als Lagerraum per 1. April zu verm. **Friedrichstr. 14.**

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Schützenhaus,

THORN.

Montag den 20. Januar 1902:
Nur
einmaliges Gastspiel des

Ibsen-Theaters

unter Leitung des Direktors
Gustav Lindemann.

Rosmersholm.

Schauspiel in 4 Akten von **Henrik Ibsen.**

Billets im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck.**

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Restaurant Brb.-Str. 86,

neben Herrn **O. Klammer.**
Heute, Donnerstag:

Frische Flaki

und **Zrazy.**

Zu Kaisers Geburtstag

ist mein **Saal** noch zu **vergeben.**
E. Krampitz-Mocker,
„Reichsadler".

Mein Saal

ist noch zu **Kaisers Geburtstag zu vergeben.** **Wyszkowski,** „Eichenkranz", hinter dem Schlachthause.

Gesucht

Wohnung von 3—4 Zimmern, Badezimmer u. Zubehör. Angeb. u. **B. 100** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

2 gr. Läden mit Wohnung sof. oder z. 1. April zu vermiethen.
Neustädt. Markt 24.

2 gut **möbl. Zimmer** mit auch ohne Burscheingelaß zu vermiethen.
Hinz, Schillerstraße 6, II, l.

10 Mk. monatlich möbl. Zim., sep. Eing., sof. z. verm. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

2 frdl. **möbl. Zimm.,** m. a. o. Pens., bill. z. verm. **Windstr. 5,** III.

Frdl. möbl. Zimm. m. sep. Eing. billig zu verm. Coppernikusstr. 39, III.

Möbl. Zimmer, Kab., für 15 Mk. zu verm. **Gerberstr. 21,** II, r.

Möbl. Part.-Zimmer zu vermiethen **Bäckerstraße 12.**

Möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 12, III.

Wohnungen zu vermiethen Baderstr. 5.

Die von Herrn Landrath **von Schwerin** bisher bewohnte Wohnung, bestehend aus

8 Zimmern

nebst allem Zubehör, 2. Etage, ist **Altstädtischer Markt 16** von sofort zu vermiethen. **W. Busse.**

Wohnung, 3 Zimmer 2c., für 420 Mark zu vermiethen.
Kamulla, Junkerstr. 7, I.

II. Etage Culmerstr. 7,

5 Zimmer, vollständig renovirt, von sogleich zu verm. **Hugo Hesse.**

Wohnung

zu 50 Thlr. u. 65 Thlr. zu vermiethen
Lindenstraße 16, 1 Tr.

Die 1. Etage von 4 Zimmern mit allem Zubeh. u. Bequemlichkeit v. 1. April z. verm. **Tuchmacherstr. 11.**

Pt.-Wohnung v. 2 Zimm. u. all. Zubeh. v. 1. April zu verm. **Tuchmacherstr. 11.**

1. u. 2. Etage, Bäckerstr. 35 zu verm. Näheres bei Bauunternehmer **Thober,** Grabenstr. 16, I.

Frdl. Wohn., 2 Zim., Küche, Zubeh., v. 1. 4. z. v. Zu erfr. Bäckerstr. 3, pt.

Dein Brief hat mich sehr erfreut. Habe rasende Sehnsucht! Sende Dir tausend innige Grüße und Küsse.
P. P.

Entlaufen

kleine braune **Langhaar-Hündin „Luno".**
Gegen Belohnung abzugeben **Thorn II, Rudak.**
Schoenborn.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	—
März . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 13 der „Thorner Presse“

Donnerstag den 16. Januar 1902.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung am 14. Januar, 1 Uhr.

Am Ministertisch: Studt, Frhr. v. Rheinbaben, Schönstedt, v. Podbielski, Frhr. v. Hammerstein.

Die Besprechung der beiden Interpellationen betr. die Polenfrage wird fortgesetzt.

Abg. Sieg (Vertreter für Graudenz-Strasburg) (natlib.): Aus den Ausführungen des Abg. Hobrecht werden Sie entnommen haben, daß wir von den friedlichsten Absichten gegen die Polen beseelt sind. Ich kann aber nicht umhin, auf einige Vorkommnisse aufmerksam zu machen, die unsere gerechte Entrüstung hervorgerufen haben; ich meine die maßlosen Hetzereien einer schamlosen polnischen Presse nicht nur gegen die deutschen Katholiken, sondern sogar schon gegen die deutsch-katholischen Seelsorger. In Graudenz hat ein Domherr eine deutsche Ansprache an den Bischof gehalten. Die polnische Presse fiel über den Domherrn her, weil er deutsch gesprochen und als er anfänglich die Beschimpfungen ignorirte, wurden diese immer heftiger, bis endlich Strafantrag gegen eine Graudenzer Zeitung gestellt und der Redakteur zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt wurde. In einem Zeitungsartikel wird sogar schon die Frage aufgeworfen, ob es einem polnischen Kandidaten gestattet sei, das zu glauben, was ein deutsch-katholischer Geistlicher ihm predigt. Wir haben die Polen oft genug gebeten, halten Sie die Hetzer zurück! Das ist unbeachtet geblieben. Nun sollen sie sich nicht wundern, wenn es aus dem Walde zurückschallt, wie hineingerufen wird. Wenn Sie (zu den Polen) wirklich Frieden wollen, dann erfüllen Sie die berechtigten Wünsche der Deutsch-Katholiken. (Zuruf bei den Polen: Das geschieht längst!) Es wäre bedauerlich, wenn der Kampf der Polen noch weiter in der jetzigen Schärfe fortgeführt würde. Pflicht der polnischen Abgeordneten wäre es, die Hetzer zurückzuhalten. Was die Wreschener Vorgänge angeht, so bedaure ich die neue Direktive, die der Ministerpräsident gestern angedeutet hat, daß für die Zukunft die körperliche Züchtigung in der Schule nicht mehr zugelassen sein soll. (Hört! hört! im Zentrum.) Wer bei uns im Religionsunterricht seinen Verpflichtungen nicht nachkam, erhielt seine Strafe. Und hat das uns geschadet? (Heiterkeit.) Hat es den Religionsunterricht benachtheiligt? In Wreschen hätte bei einem solchen Maß von Trotz und Ungehorsam die gebührende Strafe sofort über die Kinder verhängt werden müssen. Wir verlangen von Ihnen nur, daß Sie mit uns gemeinsam die Geschäfte Ihrer Heimat betreiben, gemeinsam mit uns Freud und Leid theilen — das Leid theilen Sie ja in wirthschaftlicher Beziehung schon vollkommen —, dann werden Sie uns jederzeit bereit finden, Ihre Zustände zu bessern. Die Maßnahmen, die Graf Bülow zur materiellen und ideellen Hebung des Deutschthums im Osten in Aussicht genommen hat, finden unseren vollen Beifall. Wir sind mit dem Reichskanzler einverstanden inbezug auf die Vermehrung der Garnisonen. Der Reichskanzler hat die Stellung der Beamten in gemischtsprachlichen Provinzen als eine besonders ehrenvolle bezeichnet. Ich freue mich, daß diesen Beamten gestern eine Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt ist; mag nun auch der Reichskanzler dafür Sorge tragen, daß nur solche Beamten auserwählt werden, die mit ausgezeichneten Charaktereigenschaften auch eine vorzügliche Kenntniß der polnischen und deutschen Verhältnisse verbinden. Wir wollen treu zu unserm Deutschthum stehen und treu zu unserm Königshause halten. Wir werden dafür sorgen, daß aus jenen Provinzen nicht das wird, was eine gewisse Presse, deren maßlose Hetzereien ich nur als ekelhaft und scheußlich bezeichnen kann, aus ihnen machen möchte. Gegen die polnische Hetzpresse gehe man mit aller Entschiedenheit vor! Der Appell des Reichskanzlers zur Einigkeit wird im Osten nicht ungehört verhallen. (Beifalls rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Tiedemann (freikons., Vertreter für Inowrazlaw) giebt zu, daß die Empörung der Polen über die Einführung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache allgemein gewesen ist. Aber diese Empörung ist durch gewissenlose Hetzer geweckt und geschürt worden, während in allen Fällen, die mir aus meiner Kenntniß der Verhältnisse heraus bekannt sind, eine Empörung nicht eingetreten ist. (Redner ist der frühere Regierungspräsident von Bromberg.) Thatsächlich wird in allen Fällen sorgfältig geprüft, ehe man die polnische Sprache durch die deutsche im Religionsunterricht ersetzt. Die Erklärung, die gestern hier Herr Fritzen im Namen des Zentrums abgegeben hat, unterschied sich vortheilhaft von der Leidenschaftlichkeit und Einseitigkeit, mit der vor kurzem Herr Roeren die Polenfrage im Reichstage behandelt hat. Wie er allerdings die Ansicht äußern konnte, der Wille der Eltern gehe über den Willen der Lehrer, ist mir unverständlich. Soll das Kind etwa auch atheistisch unterrichtet werden, wenn der atheistische Vater es will? Selbst katholische Geistliche haben zugegeben, daß die Einführung der deutschen Sprache auch im Religionsunterricht eine zwingende Nothwendigkeit ist. Nach der Ansicht der ungebildeten Polen aber fällt deutsch und protestantisch zusammen, ist jeder Deutscher ein Ketzer. Daher kommt ihr Sträuben gegen den Religionsunterricht in deutscher Sprache. Das Zentrum sollte sich um die Verhältnisse der deutschen Katholiken in Posen bekümmern; in zahlreichen polnischen Städten sind die Deutschen jahrelang ohne deutschen Gottesdienst geblieben, sie haben deshalb schwere Kämpfe mit den Polen gehabt. Der Abg. Roeren hat im Reichstag u. a. behauptet, daß keine Katholiken von der Ansiedelungskommission berücksichtigt werden. Thatsächlich befinden sich dort aber außer einzelnen katholischen Ansiedlern zwei große katholische Ansiedelungsgemeinden. (Hört, Hört.) Die bisherigen Vorstöße der Polen sind nur Vorpostengefechte. Man muß bewundern, mit welcher Zähigkeit die Polen an der Idee der Wiederherstellung des Vaterlandes festhalten; trotz aller zurückgeschlagenen Angriffe haben sie immer wieder dieses Ziel als unverrückbarstes sich vor Augen gesetzt. Als es seinerzeit schien, als ob die russisch-deutschen Beziehungen getrübt seien, erklärte mir in feierlicher Weise ein angesehener polnischer Abgeordneter, daß im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Rußland die Wiederaufrichtung des alten Königreichs Polen erfolgen müsse. Darauf erwiderte ich: „Glauben Sie denn, daß wir nach einem siegreichen Kriege die Provinzen an Sie ausliefern werden?“ „Nein“, sagte er, „wir müssen dann aus Posen und Westpreußen auswandern, wir wollen unser neues Polen im Auslande erreichen.“ Während man früher also erklärte, die großpolnische Agitation richte sich gegen das Ausland, kehrt jetzt diese Agitation ihre Spitze gegen Preußen. (Ministerpräsident Graf v. Bülow betritt den Saal.) Abg. Stychel hat gestern auf Rußland exemplifizirt. Da ist es doch für die Polen noch weit schlimmer. In Lithauen besteht noch immer das Verbot, polnisch zu sprechen. Die Polen beschweren sich immer über das Vorgehen des Hakatistenvereins. Sie selbst aber haben eine vorzügliche Organisation zur Hebung des polnischen Mittelstandes, und die Bestrebungen des Hakatistenvereins bewegen sich in derselben Richtung zu gunsten des deutschen Mittelstandes. Zu begrüßen ist die Belegung von kleinen Orten mit Garnison. Ich bitte die Regierung, auf dem jetzigen Wege fortzufahren. Wenn im Herzen des Polen das Sehnen nach dem großpolnischen Reiche fortlebt, so kann nicht oft genug betont werden, daß dieses Sehnen nie erfüllt werden kann. Die Polenpolitik ist nicht stetig gewesen. Die Kourtoisie, mit der die Regierung die Polen anfänglich behandelte, wurde ihr von diesen mit Undank gelohnt. Nun kommt mit einemmale die heftige Erregung über die deutsche Unterrichtssprache, die Jahre lang unbeanstandet geblieben ist. Nur eine zielbewußte und feste Politik in der Polenfrage wird Erfolg haben können. (Beifall rechts.) Die Mahnung zur Einigkeit, die Graf Bülow an die Deutschen im Osten richtete, war durchaus am Platze.

Abg. v. Czarlinski-Thorn (Pole, Vertreter für Löbau): Herr von Tiedemann hat behauptet, daß die Polen sich gegen die Deutschen abschlössen und nicht zu ihnen in Handelsverkehr träten. Leider gehen noch zu viel Polen zu den Deutschen! (Große Heiterkeit.) Wenn wir vernachlässigt werden und uns alle Erwerbszweige verschlossen werden, was kann uns dann anders übrig bleiben, als daß jeder zu den seinigen geht. Sie wollen Realpolitiker sein; dann geben Sie jedem das, was ihm zukommt. Betreffs des Marcinkowki-Vereins kann ich nur sagen, daß dieser Verein ganz im Gegensatz zum H. K. T.-Verein durchaus ideale und sittliche Interessen verfolgt und seine Mittel hauptsächlich zu Unterrichtszwecken hergiebt. Herr Sieg hat wieder Beschwerden von deutschen Katholiken vorgebracht. Er thäte besser, diese ganze Sache den Kirchen-Oberen zu überlassen. Herr v. Tiedemann hat sich darüber beklagt, daß noch immer polnische Versammlungen abgehalten würden. Das ist ja garnicht der Fall, den polnischen Vereinen wird nicht das gestattet, was man den Hakatisten gestattet. Seit dem 1. Oktober ist ja nun die Regierung selber in den H. K. T.-Verein eingetreten und scheint ein tüchtiges Mitglied zu sein. (Heiterkeit.) In einem geordneten Staatswesen, das sich mit der Devise: suum cuique brüstet, sollte man nicht so weit gehen, daß man sich dem Hohngelächter aussetzte. Früher warf man den Polen vor, daß sie nichts lernen wollten, und jetzt wirft man ihnen vor, daß sie sich in alle Berufe drängen. Sollen sie denn alle Steinklopfer werden? (Heiterkeit.) Wenn uns der Abg. v. Tiedemann großpolnische nationale Bewegung vorwirft, so ist das einfach eine Beleidigung, wir wollen uns nur gegen Verfolgungen und Drangsalirungen schützen, und dafür agitiren wir. Wir Polen verlangen nur, was uns von rechtswegen zukommt. Wir schließen uns zusammen, um den geschlossen auftretenden Deutschen gegenüber in ökonomischer Beziehung besser vorwärts zu kommen. Der Güter höchste dürfen wir pflegen und werden wir pflegen. Damit schädigen wir Sie nicht. Wir werden nicht aufhören, unsere geistigen Schätze zu pflegen und zu wahren und uns an die uns zustehenden Rechte zu erinnern und in diesem Sinne in den rechtlich erlaubten Grenzen zu agitiren. Freilich, wenn die Zahl der Fabrikschornsteine maßgebend sein soll, so steht die deutsche Kultur höher. Aber unsere Wissenschaft, unsere Kunst und Litteratur können sich sehr gut mit der deutschen messen. Darin steht die polnische Nation keiner andern nach. Nichts ist geeigneter, die Gemüther aufzuregen und zu Exzessen zu verleiten als Rechtsverletzungen auf dem Gebiete der Nationalität und der Religion. Redner zitirt aus einem Buche des Herrn v. Treskow Aeußerungen, worin die Genügsamkeit der Polen anerkannt wird, während darin gesagt wird, daß die Maßregeln der Regierung mit Rohheit und Grausamkeit durchgeführt würden und daß die Einführung des Religionsunterrichts in der deutschen Sprache eine Thorheit der Unterrichtsverwaltung war.

Präsident v. Kröcher: Sie haben hier die Aeußerungen des Herrn v. Treskow wiedergegeben. Sie dürfen aber auch nicht von einem Dritten beleidigende Aeußerungen gegen die Regierung vorbringen, und ich bitte Sie, solche nicht zu wiederholen.

Abg. v. Czarlinski (fortfahrend): Man hält das polnische Volk für ein willenloses. Der Ansiedelungsfonds soll vermehrt werden, dieses Rettungsinstitut für bankerotte Landwirthe. (Heiterkeit.) Nichts verletzt das nationale Gefühle so schwer, wie Mißhandlungen des Volkes. Ein Fräulein in Thorn, das seine alte Mutter zu ernähren hat, hat ein brillantes Zeugniß als Lehrerin, und es wurde auch öfter zur Aushilfe beschäftigt. Mit einemmale wird sie aufgefordert, zu erklären, wie sie zu Hause mit ihrer Mutter spricht. Kein Volk der Erde wird so schlecht und niederträchtig behandelt wie die Polen. (Beifall bei den Polen.) Der Ministerpräsident sollte über den Parteien stehen. Graf Bülow aber hilft den deutschen Parteien und unterdrückt uns Polen. Der Reichskanzler hat auf ein Telegramm des Ostmarkenvereins erwidert: er hoffe, daß es ihm gelingen werde, den Deutschen in den Ostmarken die ihnen gebührende Stellung zu sichern. (Sehr richtig! rechts.) Welche Stellungen sind dann aber für die Polen noch da? Im Provinzial-Landtage sind zwei oder drei Polen, weder in der Kreisvertretung, noch in der Kommunalvertretung ist ein einziger Pole. Wenn ein Volk so systematisch gemordet wird, so kann man sich nicht über heftige Gegenwehr wundern und daß unter Umständen 'mal exaltirte Ausdrücke fallen. Als die Polen hier demonstrirten, bezeichnete ein Blatt uns als ein zerlumptes Volk. Wenn das ein polnisches Blatt von den Deutschen sagen würde, so würde der Redakteur ins Loch geschickt werden. (Zustimmung bei den Polen.) Polnische Adressen werden von der Regierung als Aktion gegen sie betrachtet, obgleich die Uebersetzungsbureaus fehlerhaft übersetzen. Redner führt noch eine Reihe von Fällen an, um zu zeigen, daß die Polen unterdrückt werden. Die deutsche Nation mit über 50 Millionen Köpfen bedarf keines besonderen Schutzes. (Lebhafter Beifall bei den Polen.)

Minister des Innern, Frhr. von Hammerstein: Auf die maßlosen Uebertreibungen des Herrn v. Czarlinski werde ich nicht eingehen; es sind nur einige Punkte, die eines entschiedenen Widerspruchs bedürfen. Er hat der Regierung einen Verfassungsbruch vorgeworfen, indem er ausführte, daß in den preußischen Schulen Polens nicht polnisch, sondern deutsch unterrichtet werde. Er kennt die Verhältnisse schlecht, sonst würde er wissen, daß vor Erlaß der Verfassung, während des Erlasses und nach dem Erlaß der Verfassung die deutsche Sprache die allgemeine Schulsprache in ganz Preußen war und ist (Widerspruch bei den Polen), und die Regierung wird immer daran festhalten, daß es so bleibt. Es wird in den polnischen Landestheilen sowie an der Westgrenze des Reiches in den gemischtsprachlichen Landestheilen auf die Muttersprache Rücksicht genommen, aber die Grundlage bleibt das Deutsche. Der Abg. von Czarlinski hat beklagt, daß die Polen schlecht behandelt würden und dabei von einer Nebenregierung gesprochen. Eine Nebenregierung giebt es in Preußen nicht. Was die Regierung thut, dafür ist sie verantwortlich; was die Regierung nicht thut, dafür ist sie nicht verantwortlich. Er weist auf den Hakatistenverein hin, der nach seiner Meinung von der Regierung anders behandelt wird als andere Vereine. Nun, jeder Verein hat sich in das Gesetz zu fügen. Endlich hat der Abgeordnete gesagt, daß die Agitation sich nur auf die Sprache beziehe, nicht auf politische Verhältnisse und er bezeichnet sich und das polnische Volk als loyal. Vor längerer Zeit hat Herr v. Czarlinski öffentlich erklärt, er habe sich an einer Verhandlung des deutschen Parlaments über eine deutsche Angelegenheit deshalb nicht betheiligt, weil er von seinem Standpunkt aus dieses deutsche Parlament nur betrachte als eine Zusammenkunft von Polen für ein künftiges Polen. (Zuruf bei den Polen: Wer?) Herr von Czarlinski. (Abg. von Czarlinski: Ich? Ach.) Wenn Sie heute auf diesem Standpunkte nicht mehr stehen, so soll es mich freuen. Der Abgeordnete hat diese Erklärung 1882 abgegeben. Aus der Hetzpresse, die systematisch

---

St. Petersburger Brief.

Von Carl Habenau.

(Nachdruck verboten.)

St. Petersburg, Anfang Januar.

Unlängst berichteten die russischen Blätter von einem merkwürdigen Philantropen, einem Harun-al-Raschid und Ali-Baba in einer Person. Diesem sonderbaren Schwärmer machte es die größte Freude, die Rolle des Helfers in der Noth zu spielen, ja oft auch nur einfach einer Laune des Wohlthuns zu folgen und mit vollen Händen zu geben. Und zwar übte er seine menschenfreundliche Thätigkeit nur des Nachts aus; er ging dann durch die Straßen Petersburgs, und mancher ahnungslose Bettler erhielt von ihm Gaben im Betrage von mehreren Hundert Rubeln. Die Kunde von diesem extravaganten Wohlthäter verbreitete sich natürlich blitzschnell in der der Residenz, und es fanden sich Bedürftige und Unbedürftige in Hülle und Fülle, die gern bereit waren, sich für einige Stunden der kühlen Nachtluft auszusetzen, um ihre Finanzen etwas aufzubessern. Aber es ging, wie es im Märchen zu gehen pflegt: für die, die ihn suchten, war der gute Geist nicht vorhanden, und die nächtlichen Glücksucher mußten unverrichteter Sache heimkehren.

Ein zweiter, nicht weniger extravaganter Menschenfreund ist neulich im Athoskloster gestorben. Es ist der bekannte Förderer wissenschaftlicher Forschungen Sibirjakoff, der vor zwei Jahren Mönch geworden war. Die Nordenskjöld'sche Expedition hatte er seinerzeit ausgerüstet und eine Menge Wohlthätigkeitsanstalten gegründet. Aber diese gewissermaßen unpersönliche Liebesthätigkeit genügte ihm nicht. Er suchte das Elend und die Noth persönlich auf, und kaum war es bekannt, daß Sibirjakoff für die Armen allezeit eine offene Hand habe, so wurde er von Bittstellern förmlich belagert. Die Höhe der erbetenen Summen spielte für ihn keine Rolle, hundert, fünfhundert, tausend oder zehntausend Rubel wanderten aus seiner Tasche in die Hände der Bedürftigen. Aber auch reiche Damen und ruinirte Spieler fanden bei ihm Erhörung. Endlich sahen sich die Angehörigen veranlaßt, diesem unbeschränkten Wohlthun Einhalt zu thun, denn sie befürchteten, daß bei diesem System selbst ein so ungeheurer Reichthum wie der Sibirjakoffs draufgehen könne. Allein die Bittsteller wußten Rath: sie bestachen den Portier und fanden auf diese Weise Einlaß bei dem humanen Verschwender. Oft wenn das Baargeld zu Ende war, notirte sich Sibirjakoff, unfähig den Bitten der Hilfesuchenden zu widerstehen, die Namen seiner Bittsteller, und nach einigen Tagen erhielten sie die gewünschten Summen in Form einer Anweisung auf eine Bank.

Eine Barmherzigkeit ohne Grenzen, eine krankhafte Steigerung des Mitgefühls für fremdes Unglück lag dieser Wohlthätigkeitssucht Sibirjakoffs zu Grunde, die ihn schließlich ins Kloster trieb. Er verblutete, wie es in einem Nekrolog heißt, an dem Anblick des Menschenelends, zu dessen Beseitigung selbst sein kolossaler Reichthum nicht ausgereicht hätte . . . .

Auch Petersburg hatte vor kurzem, am spätesten von den europäischen Hauptstädten, seine aus China zurückkehrenden Truppen gefeiert. Die Feier galt der Schnellfeuer-Garde-Batterie unter dem Kommando des Obersten Mrosowsky, die bis zuletzt zum Schutz der russischen Interessen in Peking zurückgeblieben war. Die Feier verlief unter lebhafter Betheiligung eines nach tausenden zählenden Publikums, das vom frühen Morgen in den Straßen, durch die der Zug gehen sollte, Spalier bildete. Außer den militärischen Autoritäten hatte sich zum Empfang der Batterie auch der General-Feldzeugmeister Großfürst Michael auf dem Bahnhof eingefunden, woselbst er Offiziere und Mannschaften persönlich mit den ihnen verliehenen Ordensauszeichnungen dekorirte.

Unter den Trophäen wurden mit besonderem Interesse die mitgebrachten kleinen mongolischen Pferdchen vom Publikum in Augenschein genommen. In der Front befand sich ein Chinese, ehemals der chinesischen Armee angehörig, der auf seinen besonderen Wunsch der russischen Truppe eingereiht worden war. Der Mann war nach der Eroberung von Zizikar den Russen in die Hände gefallen und durch humane Behandlung und die Bewunderung der russischen Waffenthaten ein aufrichtiger Freund der Russen geworden. — Zur Zeit werden eine große Anzahl asiatischer Fürstensöhne und vornehmer junger Leute in den Militärschulen der Residenz erzogen; hier befindet sich ja bekanntlich auch der Sohn des Königs von Siam als Zögling des Pagenkorps. Die Liebenswürdigkeit, mit der man der asiatischen Aristokratie die Wege nach Petersburg und Moskau ebnet, ist ein Zug kluger Berechnung und wird nicht verfehlen, die gewünschten Resultate zu zeitigen . . . .

Am 21. Oktober a. St. ist auf der 303 Werst von der Station Sibir der Transbaikalbahn nach Zizikar das letzte Schienenglied der mandschurischen Eisenbahn gelegt worden, und von diesem Tage ab, so lautet der Bericht, den der Finanzminister Witte an den Kaiser nach Spala sandte, kann der zeitweilige Verkehr auf der ganzen Strecke der großen sibirischen Eisenbahn statthaben. Somit hat an diesem Tage die Vollendung der Eisenbahnverbindung zwischen dem stillen und dem atlantischen Ozean stattgefunden. Freilich werden noch zwei Jahre ins Land gehen, bis der regelmäßige Verkehr auf dieser Linie eröffnet werden kann. Mittlerweile bietet gerade der gegenwärtige Zeitpunkt erwünschte Gelegenheit, sich die ungeheuren Veränderungen und Folgen klar zu machen, die dieser Schienenstrang für die Verkehrsverhältnisse Rußlands und Europas haben muß. Zunächst aber sei es mir gestattet, die Entfernungen zwischen den Endpunkten der Theilstrecken der sibirischen Bahn durch einige Zahlen zu illustriren. Von Tscheljabinsk bis nach Stretensk beträgt die Entfernung 4144 Werst; von ebenda bis Wladiwostok 5526, bis Port Arthur 5711 Werst. Da St. Petersburg von Tscheljabinsk auf kürzestem Wege 2548 Werst entfernt ist, so ist der nächste Hafen des atlantischen Ozeans St. Petersburg vom stillen Ozean bei Wladiwostok 8074 Werst und bei Port Arthur 8259 Werst entfernt. Diese Ziffern sprechen für das Kolossale dieser großen Eisenbahnanlage, die zudem unter

von einem Punkt aus geleitet und unterstützt wird und die wir scharf verurtheilen, will ich nur einige Aeußerungen hervorheben. „Preußen muß aus dem Wege geräumt werden", „Für beide giebt es keinen Raum, einer oder der andere muß unterliegen." Wenn der eine unterliegen muß, so denke ich, sind wir hier alle der Meinung, daß nicht Preußen unterliegt. (Sehr richtig! rechts.) „Der Gedanke an die Auferstehung des Volkes ist der Leitstern der Polen von der Wiege bis zum Grabe." „Wir hassen die Deutschen von ganzem Herzen, aus tiefster Seele." Ich glaube, das genügt, um anzudeuten, was von den Loyalitätserklärungen hier im Hause zu halten ist. (Sehr wahr! rechts.) Selbstverständlich nicht von den Erklärungen der Abgeordneten, sondern von der Stimmung des Volks, das dahinter steht. „Es ist eine Unrichtigkeit, wenn unsere Abgeordneten in den Parlamenten lange Reden halten, welche voll von Loyalitätserklärungen sind", so sagt die eigene Presse der Polen. (Hört, hört!) Aus dem dürfte sich ergeben, daß in der That feindselige Bestrebungen unsere polnischen Mitbürger ergriffen haben. Es gilt für uns, unsere Nationalität, unsere ganze Stellung im Osten zu wahren. Die Herren scheinen zu meinen, daß das ganze Land, welches unter polnischer Herrschaft war, polnisches Land sei. Das ist unrichtig. Ich sehe ab von Ostpreußen und Schlesien, weil Gott sei Dank die Bemühungen, den Haß gegen Preußen zu schüren, noch nicht so tiefen Boden gefunden haben, als daß es bei der Wachsamkeit der Regierung und mit Unterstützung der deutschen Geistlichkeit nicht doch gelingen sollte, dies Land Preußen zu erhalten. Aber auch in Posen und Westpreußen ist heute das Verhältniß so, daß 53,5 Proz. Deutsche und nur 46,5 Proz. Polen vorhanden sind. In 50 Kreisen haben wir eine Mehrheit von über 50 Proz. Deutschen, in 20 über 50 Proz. Polen, und in 30 ist das Verhältniß beider Nationalitäten gleich. Die Regierung wird ihre Schuldigkeit thun und dafür sorgen, daß die Gegend deutsch bleibt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Kopsch (freis. Volksp.): Die Stellung, welche meine politischen Freunde in der Polenfrage einnehmen, stimmt im wesentlichen mit dem überein, was der Abg. Fritzen gestern gesagt hat. Auch wir bekämpfen alle Bestrebungen, welche auf die Wiederherstellung eines selbstständigen Polenreiches hinzielen. Wir stimmen mit dem Reichskanzler darin überein, daß jene östlichen Gegenden, welche durch geschichtliche Vorgänge, durch schwere Arbeiten unter Aufwendung von großen materiellen Mitteln an das Reich gekettet sind, auch für Preußen und Deutschland erhalten bleiben. Wir verurtheilen mit ihnen die Auswüchse der polnischen Presse, von denen ja Beispiele genug verlesen sind. Aber trotz alledem vermögen wir nicht, alle Mittel, welche die Regierung bisher in der polnischen Politik angewendet hat und welche nach den Ausführungen des Reichskanzlers noch angewendet werden sollen, zu billigen. Wenn die Regierung die deutschen Elemente in den östlichen Provinzen stark vermehren will, so will ich dagegen nichts sagen. Aber das Hauptbestreben der preußischen Regierung muß doch darin liegen, eine Assimilirung der Polen mit dem Deutschthum nach Möglichkeit zu erreichen. Gegen die Polenpolitik der Regierung müssen wir uns erklären. Der Unterstützungsfonds ist nur ein Kampffonds gegen die Polen. Ueberhaupt hätten bisher alle Gesetze zur Förderung des Deutschthums im Osten den Charakter von Ausnahmegesetzen gehabt. Hingegen würden meine Freunde gern die Mittel zur Förderung von Kunst und Wissenschaft und zur Hebung der Volksschulen in den dortigen Bezirken bewilligen. Der Reichskanzler ist mit keinem Wort eingegangen auf die Förderung der deutschen Volksschule in den Ostprovinzen. Dagegen hat der Kultusminister dargelegt, daß der Staat 9 200 000 Mk. ausgegeben hat, um neue Schulhäuser zu bauen. Wenn nach dieser Richtung neue Mittel verlangt werden, so wird unsere Partei gern und freudig die Mittel bewilligen. Denn der Träger der deutschen Kultur ist einzig und allein die Schule, nicht der Schutzmann und nicht der Gendarm, wie mancher glaubt. Es ist die Pflicht des Staates, dahin zu wirken, daß die deutsche Sprache allen Bewohnern jener Provinzen beigebracht werde, und es ist auch die Pflicht der polnischen Familien diesem Bestreben entgegenzukommen. Was die Frage des Religionsunterrichts in deutscher Sprache angeht, so würde es sich auch empfehlen, daß der Lehrer beider Sprachen mächtig ist. Er würde dann mit jedem Kinde soweit in der Muttersprache reden können, wie es die Verhältnisse erfordern. Ueber die Vorkommnisse in Wreschen und alles, was sich daran geknüpft hat, kann ich nur mein tiefstes Bedauern aussprechen. Man hat bei den Wreschener Vorgängen mit Recht von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern gesprochen. Es ist aber nicht vereinbar mit der Elternliebe, daß sie die Kinder zwischen die Gewalt und sich gestellt haben. Sie hätten ihre Kinder nicht zum Träger der Verantwortlichkeit machen sollen und nicht in solche gefahrvolle Lage bringen sollen. Die Frage zu erörtern, welche Autorität für das Kind höher stehen soll, die der Lehrer oder der Eltern, ist müßig, weil beide Autoritäten nebeneinander Hand in Hand gehen müssen. Redner kann seine volle Zustimmung dazu aussprechen, daß der Reichskanzler sich bemühen wird, in diesen Gegenden die tüchtigsten und besten Beamten zur Anstellung zu bringen. Mit der Ehre allein, von der er sprach, wird es wohl nicht gethan sein; man muß auch materielle Vortheile diesen Beamten gewähren, umsomehr, als erhöhte Anforderungen an sie gestellt werden. Die Beamten müssen auch beide Sprachen beherrschen, denn nur dann werden sie einen Vorzug vor den andern haben, nur dann werden sie als Mensch unter Menschen leben. Die Religionsbildung sollte einem jeden so tief am Herzen liegen, daß alles vermieden werde, um den Religionsunterricht zum Kampfplatz nationaler Kämpfe zu machen. Meine politischen Freunde wollen in der Erhaltung und Stärkung des Deutschthums zur Verbreitung deutscher Sprache und Kultur an positiven Maßnahmen alles unterstützen, unter Wahrung der Gerechtigkeit auch gegenüber der polnischen Bevölkerung! In der Polenpolitik soll man weder Hammer noch Amboß sein wollen. Ich habe die Hoffnung, daß unser Herr Reichskanzler der energische und kluge Schmiedemeister sein wird, der das spröde Material auf beiden Seiten in rechter Weise zusammenschweiße, damit ein guter Stahl aus der Bevölkerung in den Ostmarken daraus hervorgehen könne. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Glowacki erörtert die oberschlesischen Schulverhältnisse. Die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache sei eine berechtigte Forderung. Die oberschlesischen Lehrer seien durchaus loyal, nur dürfe man nicht von ihnen verlangen, daß sie etwas gegen die katholische Religion thun. Redner verurtheilt es, daß man Lehrer als Polizeispitzel gegen die Geistlichen benutzt hat.

Kultusminister Dr. Studt weist den Vorwurf entschieden zurück, daß von der Zentralinstanz der Unterrichtsverwaltung eine Verfügung erlassen sei, daß die Lehrer als Polizeispitzel gegen die Geistlichen benutzt werden sollen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Persönlich bemerkt

Abg. v. Czarlinski: Der Minister des Innern hat mir vorgeworfen, ich hätte öffentlich erklärt, ich hätte mich im deutschen Parlament deshalb nicht betheiligt, weil ich dieses Parlament betrachte als eine Zusammenkunft von Polen für ein künftiges polnisches Reich. Ein solches Kauderwelsch habe ich nicht gesagt.

Minister Frhr. v. Hammerstein: Wenn ich mich falsch ausgedrückt habe, so bedauere ich das. Der Vorredner hat damals gesagt: „Im Reichstage, in welchem wir lediglich als in einer polnischen Nationalversammlung sitzen." Das ist derselbe Sinn. (Widerspruch bei den Polen.)

Nach weiteren persönlichen Bemerkungen der Abgg. v. Tiedemann (freikons.) und Roeren (Ztr.) wird die Weiterberathung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Präsident v. Kröcher theilt noch mit, daß er dem Hause vorschlagen werde, Donnerstag mit der Etatsberathung zu beginnen. (Schluß 5¼ Uhr.)

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom 14. Januar 1902, 1 Uhr.

Bei schwach besetztem Hause wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt.

Abg. Sattler (natlib.) rechtfertigt dem Fürsten Radziwill gegenüber seine neulichen Angaben über Volksschulverhältnisse in Galizien. Die Statistik gebe freilich an, daß es in Galizien noch über 2000 ruthenische Volksschulen gebe; aber thatsächlich seien das nicht ruthenische, sondern utraquistische, also polnisch-ruthenische, die Lehrer an denselben seien weitüberwiegend polnisch und gerade diese utraquistischen Schulen würden, ebenso wie auch die utraquistischen polnisch-deutschen Schulen, dazu benutzt, zu polonisiren. Die Kinder müßten dort sogar das Lied singen: „Noch ist Polen nicht verloren." Redner kommt dann auf den Fall Spahn zurück. Um nachzuweisen, daß es auch hervorragende katholische Gelehrte gegeben habe — was übrigens von niemandem bestritten wird — habe Herr Bachem auch Columbus und Gutenberg unter anderen genannt. Das sei etwas gefährlich weit zurückgegangen. Das könnte den Anschein erwecken, als ob aus neuerer Zeit keine solche und ähnliche Namen zu nennen seien. Auch könnte ich mich vielleicht veranlaßt sehen, ebenso weit in die Geschichte zurückzugehen. Ich könnte da an Galilei und die Behandlung erinnern, die er erlitten hatte, und könnte da Herrn Bachem fragen, ob er das auch „Freiheit der katholischen Wissenschaft" nennt? (Heiterkeit.)

Abg. Bachem (Ztr.) verweist nochmals darauf, daß in Straßburg, inmitten einer zu ⅔ katholischen Bevölkerung, bisher fast nur protestantische Professoren seien. Was würde Herr Sattler vom Standpunkte der „Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft" sagen, wenn etwa an der Straßburger Universität nur katholische Professoren ernannt worden wären?! Redner versichert schließlich, auch der katholische Gelehrte nehme — mit alleiniger Ausnahme der Theologen — auf seinem Gebiete volle Freiheit der Wissenschaft in Anspruch.

Abg. Wetterle (Elsässer) bezeichnet es als einen offenbaren Mißstand, daß an der Straßburger Universität bisher nur 4 katholische Professoren gewesen seien. Man habe gleichsam Straßburg als eine Hochburg des Protestantismus im Elsaß betrachtet, und es habe auch thatsächlich den Anschein gehabt, als werde dieses Ziel verfolgt. Umsomehr könne man der Regierung für ihr jetziges Vorgehen Dank wissen.

Abg. Schlumberger (natlib. Elsässer): Er habe seinem Freunde Sattler abgerathen, die Affäre Spahn hier zur Sprache zu bringen (Heiterkeit im Zentrum). In Elsaß-Lothringen habe man gerade sehr schön angefangen, sich zu beruhigen, und da sei es durchaus unklug, konfessionellen Brennstoff wieder in die Reichslande hineinzutragen. Jedenfalls erscheine es ihm bei der großen Anzahl katholischer Studenten in Straßburg sehr begreiflich und selbstverständlich, wenn auf Anstellung auch katholischer Professoren bedacht genommen werde. Redner vertheidigt weiter die Syndikate, welche den Bedingungen der natürlichen Entwickelung des gewerblichen und wirthschaftlichen Lebens entsprächen, empfiehlt die Verstaatlichung der Kohlenindustrie, und wendet sich gegen die von sozialdemokratischer Seite auf dem Gebiete der Sozialreform an den Tag gelegte Ungeduld, namentlich auch inbezug auf Kinderarbeit. Mit solchen Bestrebungen werde den Eltern und den jetzt zum Müßiggang auf der Gasse angewiesenen Kindern der schlechteste Dienst erwiesen. Endlich tritt Redner für den Zolltarif ein, man solle aber hauptsächlich im Interesse der nothwendigen Vermehrung der Reichseinnahmen für tüchtige Finanzzölle sorgen.

Abg. Schrader (freis. Vg.): Für die Besetzung von Lehrämtern an den Universitäten solle einzig die Qualifikation entscheidend sein. Allerdings halte er es für durchaus erwünscht, wenn an den Universitäten alle Anschauungen vertreten seien. Er denke dabei nicht nur an katholische, sondern auch besonders an die der Sozialdemokraten. Erst im Kampfe der Meinungen werde das richtige gefunden. Selbstverständlich dürfe kein rein mechanischer Maßstab für die Besetzung von Professuren gelten. Im Falle Spahn liege die Sache so, daß die Berufung erfolgt sei, weil Spahn Katholik sei und so habe lehren sollen, wie die katholische Kirche vorschreibe. Und das sei allerdings keine voraussetzungslose Wissenschaft mehr.

Abg. Müller-Meiningen (freis. Vp.) spricht sich im gleichem Sinne aus. Konfessionelle Professuren seien geradezu die Todtengräber der Wissenschaft. Wenn relativ nur so wenige katholische Professoren da oder dort angestellt seien, liege das daran, daß sich verhältnißmäßig wenige Katholiken dem akademischen Beruf widmeten.

Abg. Gradnauer (sozdem.) erklärt, Bebel habe keineswegs ganz allgemein die deutsche Armee der Grausamkeit beschuldigt, sondern nur gemeint, daß, wie stets im Kriege, so auch in dem deutsch-französischen Ausschreitungen vorgekommen seien. Die Behauptung Chamberlains, daß die englische Armee in Südafrika sich durch besondere Humanität auszeichne, sei allerdings vollendete Heuchelei. Wenn Graf Bülow behaupte, in keinem anderen Parlament der Welt sei eine Kritik, wie Bebel sie geübt habe, möglich, so erinnere er daran, wie Campbell-Bannermann im englischen Unterhause noch viel schärfere Kritik an den Geschehnissen in Südafrika geübt habe. Eigenthümlich sei es, daß überhaupt nur wegen eines einzigen Hunnenbriefes Anklage erhoben worden und ebenso eigenthümlich, daß im allgemeinen der Wahrheitsbeweis vom Gericht abgelehnt worden sei. In dem einen Falle, wo der Wahrheitsbeweis zugelassen sei, in der Sache Feilitzsch, sei der Beweis gelungen.

Abg. Stockmann (Reichsp.) bemerkt dem Vorredner: je öfter diese Herren von den Hunnenbriefen und von dem deutsch-französischen Kriege sprechen, desto weniger werden sie auf die Kreise, denen noch etwas an unserem deutschen Vaterlande liegt, Eindruck machen. Redner kommt dann noch auf die Differenz zwischen dem Vorstande des Kriegervereinsbundes und dem Bremer Kriegerverein zurück. Dem Vorstande könne man es nur Dank wissen, wenn er den Kriegervereinen abgerathen habe, sich mit dem Fall Chamberlain agitatorisch zu befassen.

Staatssekretär Graf Posadowsky konstatirt dem Abg. Schlumberger gegenüber, daß der Schutz gewerblich beschäftigter jugendlicher Arbeiter grundsätzlich schon durch die Gewerbeordnung von 1859 festgelegt worden sei. Und zwar sei es damals eine bürgerliche Majorität gewesen, die so beschlossen habe. Die Reichsregierung sei fest gewillt, auf diesem Wege des Arbeiterschutzes fortzufahren. (Beifall.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.), kann Stockmann in der Frage der Kriegervereine nicht beistimmen. Daß man diese Vereine gehindert habe, gegen Chamberlain Stellung zu nehmen, habe die Erregung nur gesteigert. Herr Hasse habe ihm vorgeworfen, zu leidenschaftlich gesprochen und dadurch dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben zu haben, den Eindruck seiner ersten Rede gegen Chamberlain abzuschwächen. Aus der englischen Presse ersehe man aber, daß in England die zweite Rede des Reichskanzlers gar nicht als Abschwächung empfunden worden sei.

Staatssekretär v. Richthofen erwidert dem Vorredner auf eine spezielle Beschwerde desselben, die Regierung könne die nicaraguanische Regierung doch nicht zwingen ein Abkommen zu ändern, welches der deutsche Staatsangehörige Schultze selber mit jener Regierung geschaffen habe und jetzt abgeändert sehen möchte. Durchaus unwahr sei es, daß, wie Vorredner behauptete, die Regierung der Firma Krupp erlaubt habe, Waffen nach England zu liefern, nach Transvaal dagegen nicht.

Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) Die ganze Chamberlainfrage lohne den Zeitaufwand nicht, den sie dem Reichstage gekostet hat. Im Eifer werde manches geredet, was sich nicht verantworten lasse. So liege die Sache mit Herrn Chamberlain. Was die Kriegerververeine anlangte, so wisse man ja, daß sie auf Kommando Patriotismus treiben und auf Kommando wieder abschwenkten.

Abg. Schlumberger bemerkt, er sei kein Gegner des Kinderschutzes. Aber das Gesetz, wie es sei, entspreche in seinen Wirkungen und Folgen nicht den Absichten des Gesetzgebers.

Hierauf schließt die erste Berathung des Etats und der übliche Antrag auf Ueberweisung gewisser Etatstheile an die Kommission gelangt zur Annahme.

Morgen 1 Uhr: Interpellation.

Schluß 5½ Uhr.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 13. Januar. (Verschiedenes.) Herr Oberpräsident von Goßler hat sich heute in mehreren dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben und kehrt Ende dieser Woche hierher zurück. — Die erneute Verhandlung gegen den Unteroffizier Marten, dem gestern die erste Mittheilung von dem Erkenntniß des Reichsmilitärgerichts gemacht wurde, wird bereits in der ersten Hälfte des Monats Februar in Gumbinnen stattfinden. Marten wird kurz vorher dorthin gebracht werden. — Bei der zweiten Treibjagd auf dem kaiserlichen Gute Cadinen wurden 106 Hasen, 1 Fuchs und 3 Bussarde geschossen. — Wegen Unterschlagung dienstlicher Gelder und Fälschung öffentlicher Urkunden verurtheilte das Kriegsgericht den Zahlmeister Hermann Meyer vom 72. Feldartillerie-Regiment in Pr.-Stargard zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängniß, 1000 Mk. Geldstrafe, Amtsverlust und Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 3 Jahren. Meyer, der durch einen Offizier aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, ist 40 Jahre alt und verheirathet, disziplinarisch, aber nicht gerichtlich vorbestraft und seit 1899 in Pr.-Stargard. M. hat in einem Falle 674 Mk. ersparte Gelder eines ausgedienten Unteroffiziers und im zweiten Falle 357 Mk. eingegangener Offizierstenern unterschlagen. Ferner soll M. Kantinentagegelder sich angeeignet haben. Meyer, der die Gelder zur Befriedigung moralischer Verpflichtungen in Sachen eines zarten Verhältnisses gebraucht haben will und die Beträge mit Hilfe seines Vaters zu decken gedachte, wenn er nicht mit Arbeiten überlastet gewesen wäre, wurden mildernde Umstände zugebilligt und er dadurch vor dem Zuchthause bewahrt.

Posen, 13. Januar. (Verschiedenes.) Erzbischof Dr. v. Stablewski ist seit einigen Tagen recht leidend und empfängt deshalb augenblicklich keine Besuche mehr. — Der durch den Wreschener Prozeß bekannte Vikar Laskowski hat die Pfarre Konarzewo erhalten. An seine Stelle tritt ein Deutscher, der soeben geweihte Vikar Mann. — Die achttägige Mission für deutsche Katholiken, welche in der hiesigen Franziskanerkirche von Dominikanerpatres abgehalten worden war, ist am gestrigen Sonntage zu Ende gegangen. Die Missionsandachten waren auf Veranlassung und auf Kosten des Erzbischofs Dr. v. Stablewski veranstaltet worden, welcher dazu Dominikanerpatres aus Berlin und Düsseldorf einlud. Der Besuch der Predigten nahm von Tag zu Tag einen größeren Umfang an. Aeußerst zahlreich waren Polen und Polinnen anwesend, obgleich die Predigten alle nur in deutscher Sprache gehalten wurden.

Schokken, 12. Januar. (Mehrere Erkrankungen an Trichinosis) sind in Jabkowo Dominium vorgekommen; leider ist ein Mädchen bereits gestorben. Man schreibt dem „Bromb. Tgbl." über das bedauerliche Vorkommniß: Der Arbeiter Johann Szymkowiak schlachtete zu Weihnachten ein Schwein, ließ das Fleisch aber nicht auf Trichinen untersuchen. Die Familie aß von dem Fleisch und S. gab auch seinem Nachbar, dem Arbeiter Müller, von demselben. In diesen Tagen erkrankte nun die Frau des Szymkowiak und vier Kinder, von denen bereits ein 16jähriges Mädchen gestorben ist. Auch Frau Müller erkrankte. Der hinzugerufene Arzt stellte Trichinosis fest. Der sofort herbeigeholte amtliche Fleischbeschauer untersuchte das Fleisch und fand es stark mit Trichinen durchsetzt. Dasselbe wurde sofort beschlagnahmt. Der Arbeiter Szymkowiak und eines seiner Kinder ist bis jetzt nicht erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 16. Januar. 1871 Besetzung von Alençon. 1853 † Rainer, Erzherzog von Oesterreich in Bozen. 1789 * Johann Neander zu Göttingen. Bedeutender Kirchenhistoriker. 1766 * Christoph v. Amonn zu Bayreuth. Berühmter protest. Kanzelredner. 1756 Neutralitätsvertrag zwischen Friedrich dem Großen und England. 1624 * Georg Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg zu Herzberg. Der letzte aus der Linie Braunschweig-Celle.

Thorn, 15. Januar 1902.

— (Personalien bei der Post.) Versetzt sind: Augustinakowsky von Culmsee nach Rosenberg, Voß von Briesen nach Riesenburg. Der Postassistent Dommer in Konitz ist aus dem Postdienst entlassen worden.

— (Kammergerichtsentscheidung.) Nach einer Entscheidung des Kammergerichts ist eine Polizeiverordnung, welche einer Straßenbahngesellschaft zur Vermeidung der durch erhebliche hohe Geschwindigkeit vermehrten Staubentwickelung das tägliche zweimalige Sprengen des Bahnkörpers aufgiebt, rechtsgiltig.

Podgorz, 13. Januar. (Verschiedenes.) Am 1. März feiert Herr Zeughausbüchsenmacher Krumm sein 25jähriges Dienstjubiläum als Zeughausbüchsenmacher. — Die silberne Hochzeit feiert am

---

ungeheuren Schwierigkeiten vor sich gegangen ist; besonders schwierig war die Anlage der chinesischen Ostbahn und der mandschurischen Bahn, die mit den chinesischen Unruhen zusammenfiel.

Der erste Spatenstich zur chinesischen Bahn geschah im Jahre 1891 gelegentlich der Durchreise des damaligen Thronfolgers und jetzigen Kaisers Nikolaus II. durch Sibirien, folglich hat der Bau nicht mehr als 10 Jahre erfordert; freilich betragen die Kosten dieses Riesenunternehmens schon heute die Summe von 780 Mill. Rubel und werden durch den Bau der Baikal-Ringbahn bedeutend erhöht werden.

Fassen wir nun die Frage der Bedeutung der sibirischen Bahn für die interessirten Länder ins Auge, so ergiebt sich die überraschende Thatsache, daß Rußlands Interesse an der Bahn sich nur auf den Personen- und Postverkehr erstreckt. Denn der russische Handel mit China ist zur Zeit noch ganz unbedeutend. Anders liegen die Dinge für West-Europa, dessen Handelsverkehr mit dem fernen Osten bereits sehr lebhaft entwickelt ist, und für das die sibirische Bahn den Transitverkehr zu besorgen haben wird.

Wie lange wird nun eine Reise nach Port Arthur dauern? Auf diese Frage kann jetzt nur annähernd geantwortet werden, da die Schnelligkeit der Fahrt, die augenblicklich nicht mehr als 30 Werst die Stunde beträgt, bedeutend gesteigert werden wird, sobald erst auf der ganzen Strecke schwere Schienen gelegt und die Baikal-Ringbahn fertiggestellt sein wird. Herr Selichoff, der Gehilfe des Chefs der sibirischen Bahn, berechnet die Dauer der Reise von Moskau nach Port Arthur auf nur 8½ Tage. Aber selbst, wenn die Fahrt länger dauern sollte, so bleibt für Reisende nach dem fernen Osten der Weg über Sibirien der bequemste. Zudem ist der Weg auch bei weitem der billigste. Derselbe Gewährsmann berechnet die Anzahl der Passagiere auf je 50000 hin und zurück. Diese Frequenz wird die Abfertigung von zwei Expreßzügen von der russischen Westgrenze nach Port Arthur nöthig machen, wobei die Passagiere in Moskau und in Irkutsk werden umsteigen müssen. Wenn diese Ziffer auch ein wenig hoch gegriffen scheint, muß doch inbetracht gezogen werden, daß schon jetzt neben anderen Passagierzügen auch 3 Expreßzüge wöchentlich von Moskau nach Irkutsk abgefertigt werden und zwar nur um dem Bedarf der Bewohner Sibiriens zu entsprechen, während der Transit-Passagierverkehr von Europa nach Asien noch nicht begonnen hat.

Nach Sibirien reist man mit allem nur denkbaren Komfort. Die Expreßzüge, die von Moskau abgehen, bestehen aus Salon- und Schlafwagen der internationalen Gesellschaft nebst Restauration, Badezimmer, Bibliothek. Wer Bedürfniß nach körperlichen Uebungen hat, findet einen Raum für Gymnastik — kurz, es ist dafür gesorgt, daß die Zeit durch Abwechselung aller Art möglichst gekürzt werde, und es ist daher durchaus zu erwarten, daß nicht nur Geschäftsleute, sondern auch Touristen die sibirische Bahn zur Reise in den fernen Osten und nach Russisch-Asien benutzen werden.

Freitag den 17. d. Mts. der Friseur Herr Theodor Burzinski mit seiner Gattin. — Auf dem Schießplatz wurden kürzlich von einem Förster zwei Männer angehalten, die einen Handwagen voll Holz zogen, welches gestohlen war. Der beladene Handwagen wurde den Leuten abgenommen und in einem Stalle des Hotel „Kaiserhof" untergebracht. Vorgestern nachts wurde der beschlagnahmte Wagen nun aus dem verschlossenen Stalle, den die Diebe erbrachen, herausgeholt, und zwar so unauffällig, daß der nächtliche Besuch von niemandem bemerkt wurde. Das gestohlene Holz, welches die Diebe vom Wagen abgeladen hatten, ließen sie zurück. Die Holzdiebe, die aus Mocker stammen, sind notirt worden und sehen ihrer Bestrafung entgegen. — Eine Generalversammlung der Feuerwehr fand am Sonnabend abends im Vereinslokale (Aulich) statt, die gut besucht war. Geleitet wurde die Versammlung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Kühnbaum. Nach verlesenem Jahresbericht folgte der Bericht über den Stand der Vereinskasse. Es war ein Bestand von 134 Mk. vorhanden. Hierauf folgte die Vorstandswahl, die folgendes Ergebniß hatte: Bürgermeister Kühnbaum 1. und Klempnermeister Ullmann 2. Vorsitzender. Besitzer Hahn Kassirer, Sattlermeister Koralewski Schriftführer, Schmiedemeister Lanz, Bäckermeister Wunsch und Besitzer Knodel Beisitzer. Als Vereinslokal wurde das Aulich'sche Lokal wiedergewählt. Es wurde sodann beschlossen, am Sonnabend den 25. d. Mts. ein Winterfest, verbunden mit der Feier des Geburtstages Sr. Majestät, im Saale des Herrn Nicolai zu feiern. Aufgenommen wurden drei neue Mitglieder. Die Wehr hat ein neues Feuerlärm-Signal angeschafft, welches den Mitgliedern vorgezeigt wurde. Geschlossen wurde die Versammlung vom ersten Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Protektor sämmtlicher Wehren Deutschlands, Kaiser Wilhelm II., in welches die Wehrleute kräftig einstimmten. (P. Anz.)

Mannigfaltiges.

(Ueber eine traurige Angelegenheit) berichtet aus Potsdam eine Korrespondenz das folgende: Der Sohn eines bekannten Thüringer Millionärs, von Eichel-Streiber, stand seit etwa sechs Monaten im 3. Garde-Ulanenregiment, dessen Offiziere kameradschaftlich mit den Offizieren des 1. Garde-Ulanenregiments verkehren. Leutnant von E.-St. hatte in der vorigen Woche nun ein Liebesmahl in dem Offizierkasino des 1. Garde-Ulanenregiments besucht und, obgleich er herzleidend war, dabei wie üblich, stets mit vollem Glas Bescheid gegeben, wenn ihm zugetrunken wurde. Die Stimmung des jungen Offiziers wurde dadurch sehr animirt, sodaß er schließlich auf eine Wette mit einem anderen jungen Leutnant einging. Dieser machte sich anheischig, ein „Schnittglas" voll Kognac innerhalb 10 Minuten auszutrinken und Leutnant von E.-St. glaubte, darauf noch einen höheren Trumpf auszuspielen, indem er erklärte, er würde eine ganze Flasche Kognac trinken. Er ging auch alsbald an die Ausführung seines Vorhabens. Schwer berauscht wurde er später in seine Wohnung gebracht und dort, angethan mit der Uniform, auf sein Bett gelegt, wobei man ihm leider den Kragen der Uniform zu öffenen vergaß. Bald darauf stellten sich die Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses ein in der schrecklichen Weise, daß der junge Offizier in seiner Uniform buchstäblich erstickte. Unter militärischen Ehren wurde die Leiche des Unglücklichen am Freitag nach dem Bahnhof in Potsdam gebracht. Dem Sarge folgten fast sämmtliche Offiziere der Garnison, auch die gebeugten Eltern des hoffnungsvollen jungen Offiziers waren zugegen. Die Leiche wurde nach Eisenach übergeführt; am Sonnabend hat im Schlosse Pflugensberg die Beerdigung des Verstorbenen stattgefunden, zu der eine Deputation seines Regiments erschienen war.

(Ein sonderbarer Prozeß) schwebt zurzeit vor dem Landgericht I Berlin. Ein junger Kaufmann schenkte seiner Braut, einer ebenso bildhübschen wie armen Putzmacherin, Lieschen L. vom Gesundbrunnen, ein Viertellos einer Geldlotterie, worauf die Dame das respektable Sümmchen von ca. 15000 Mark gewann. Kaum hatte Lieschen den Gewinn eingeheimst, als sie dem mit einem körperlichen Fehler behafteten Bräutigam den Laufpaß gab und sich einen Postbeamten zum Bräutigam erkor. Der entlobte Bräutigam ist nun wegen schnöden Undankes auf Herausgabe des ganzen Lotteriegewinnbetrages klagbar geworden; seine Ex-Braut hat aber durch ihren Rechtsbeistand den Einwand erheben lassen, daß der Kläger höchstens nur auf den aufgewendeten Betrag für den Einsatz des Lotteriegewinnloses Anspruch erheben könne. Auf den Austrag des eigenartigen Rechtsstreits darf man gespannt sein.

(Ein interessantes Aufgebot) kann man an der Tafel des Berliner Standesamts III lesen: Ernst v. Wolzogen und Else Seemann, die bekannte Künstlerin des Berliner Bunten Theaters.

(Verhungert.) Buchstäblich verhungert ist im niederbayerischen Dorfe Neukirchen ein Geisteskranker; in seinem Magen fand man blos Ueberreste von Tuch und Getreidekörnern. Die wohlhabende Gemeinde hatte den Kranken einige Jahre lang in einer Anstalt untergebracht, dann aber laut „Münch. N. N." den Unterhaltungsbeitrag von 200 Mk. jährlich zu hoch befunden.

(In der Zelle vergessen.) Wie erinnerlich, hat während der Weihnachtsfeiertage ein Untersuchungsgefangener in einer Zelle im Gerichtsgebäude zu Frankfurt a. M. 66 Stunden ohne Nahrung zugebracht. Die „Frankf. Ztg." erfährt nun, daß der Gerichtsdiener und Kastellan Lange, dem die Schuld an diesem Vorfall beigemessen wird, vorläufig seines Dienstes als Kastellan enthoben ist und am 1. Februar seine Dienstwohnung verlassen muß. Auch heißt es, daß die Staatsanwaltschaft gegen ihn Anklage wegen Körperverletzung zu erheben beabsichtige.

(Großes Aufsehen) erregt in Budapest der am Sonnabend begangene Selbstmord des Ohrenarztes Tomka, bei welchem jüngst ein großer Kasseneinbruch begangen ist und 180000 Kronen gestohlen wurden. Der Selbstmord wird mit dem Verdacht der Polizei in Zusammenhang gebracht, daß Tomka selbst am Einbruch betheiligt gewesen sei, um die Summe von 200000 Kronen, mit der Tomka gegen Einbruch versichert ist, zu bekommen. Die fehlenden Werthpapiere wurden, wie polizeilich konstatirt wurde, schon am 27. Dezember in zwei Wiener Wechselstuben verkauft. Tomka genoß als Ohrenarzt einen vorzüglichen Ruf, galt aber als Sonderling. Er heirathete vor drei Jahren sehr reich. — Nach Blättermeldungen vom Montag ist jetzt erwiesen, daß Tomka selbst vor seiner Abreise nach Wien in seiner Wohnung die Kasse gesprengt, die Bilder zerschnitten und seine Präparate zerstört hat, um den Einbruch zu fingiren. Er hat dann in Wien am 27. Dezember, verkleidet und mit falschem Bart, seine 180000 Kronen Obligationen in den Wechselstuben der Eskompte-Gesellschaft und der Anglobank verkauft. Ein Bruder Tomkas, der Kaufmann in Wien ist, wurde am Sonntag zur Polizeidirektion vorgeladen. Auf die Nachricht von dem Selbstmord des Bruders theilte er mit, dieser habe ihm einen Brief hinterlassen, worin er gestand, den Einbruch fingirt zu haben, um die Versicherungssumme für die Obligationen beheben zu können, da er durch Börsenspekulationen ruinirt sei.

(Von einem Eisberge in Grund gebohrt.) Wie aus Kopenhagen gedrahtet wird, ist der Dampfer „Inga", der die Post nach Island zu bringen hatte, am 19. Dezember beim Einlaufen in die Bucht von Rejkjawik nachts mit einem treibenden Eisberg zusammengestoßen, wurde dabei vollständig zerpreßt und sank. Schiff und Ladung sind vollständig verloren. Die Besatzung rettete sich auf die treibenden Eismassen und wurde auf offener See schließlich vom Dampfer „Mjölnir" geborgen.

(Durch einen Brand) wurde in der Sonnabendnacht zu Petersburg das im Roshdestwenskistadttheil belegene Nachtasyl für Obdachlose, ein Holzbau, eingeäschert. Das Feuer überraschte die Schlafenden. Zwölf Personen verbrannten im Schlaf, sechs trugen schwere Brandwunden beim Sprung aus dem Fenster davon. Das Feuer griff in dem Holzhaus so schnell um sich, daß die Rettung von zahlreichen weiteren Obdachlosen trotz der Anstrengungen der Feuerwehr unmöglich wurde. Die Todten sind wahrscheinlich Arbeiter und noch nicht rekognoszirt. — In einem Dachzimmer der Frauenabtheilung des Departements-Irrenhauses zu Laroche (Dep. Yonne) brach in der Sonntagnacht Feuer aus. 250 Kranke wurden, nachdem alle geweckt waren, in den Hof gebracht. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Am Morgen fehlten 12 Kranke; man glaubt, daß mehrere derselben bei Fluchtversuchen in dem nahen Flusse ertrunken sind.

(Vorsichtig.) Vater der Braut (am Hochzeitstage): „Hier haben Sie zwanzigtausend Mark und dann versprechen Sie mir, daß Sie meiner Tochter ein treuer, liebender Gatte sein werden!" — Schwiegersohn: „Lassen Sie mich erst mal nachzählen!"

(Wenn sie kocht.) Junger Ehemann (mittags): „Ich weiß nicht, die Sauce schmeckt entschieden nach Seife." Frau (nachdem sie gekostet hat, empört): „Was Du nur hast mit Deinem Seifengeschmack . . nach Petroleum schmeckt sie."

(Beim Wort genommen.) Schauspieler: „. . . Mit der Gage auszukommen, ist wirklich eine Kunst!" — Direktor: „Ich hab' Sie auch als Künstler engagirt!"

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

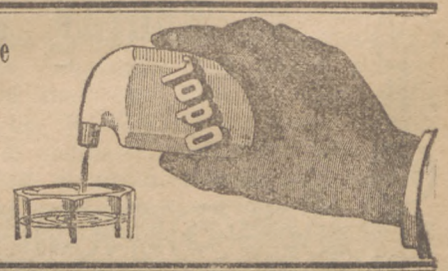
Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Dienstag den 14. Januar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. roth 761 Gr. 170 Mk.
transito bunt 774 Gr. 139½ Mk.
transito roth 708 Gr. 120 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 662—704 Gr. 126—129½ Mk.
inländ. kleine 627 Gr. 124 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 141—150 Mk.
Kleesaat per 100 Kilogr. roth 100 Mk.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: schwach. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,15—6,12½ Mk. inkl. Sack bez. — Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,70—4,65 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 14. Januar. Rüböl ruhig, loko 58. — Kaffee ruhig. Umsatz —— Sack. — Petroleum träge. Standard white loko 6,70. — Wetter: schön.

Das beste für die Zähne!



1/1 Fl Odol 1.50 Mk.
1/2 Fl. Odol 85 Pf.

16. Januar: Sonn.-Aufgang 8.12 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.20 Uhr.
Mond-Aufgang 10.37 Uhr.
Mond-Unterg. —.— Uhr.

Bekanntmachung.

Auf Anregung des Waisenraths hat der Magistrat beschlossen, wie schon in einer größeren Anzahl Städte, so auch hier die **Mitwirkung von Frauen** bei der **Waisenpflege**, insbesondere in Verbindung mit der **öffentlichen Armenpflege** in Anspruch zu nehmen.

Das weibliche Geschlecht erscheint für diesen Zweig der gesellschaftlichen Fürsorge besonders geeignet und wird sich dieser Thätigkeit in ehrenamtlicher Stellung gewiß gern widmen.

Es handelt sich vor allem um die Beaufsichtigung der Kostpflegestellen, in welchem noch nicht sechs Jahre alte Kinder von fremden Personen gegen Entgelt unterhalten werden, sei es für Rechnung Angehöriger (meistens einer unehelichten Mutter) oder sei es für Rechnung der Armen-Verwaltung. Vgl. Polizei-Verordnung, betreffend das gewerbsmäßige Halten von Kost-Pflegekindern in der Stadt Thorn vom $\frac{\text{17. November 1881}}{\text{5. September 1893.}}$

Aber auch älteren Kindern bis zum vollendeten 14. Lebensjahre in gleicher Lage, auf welche die polizeiliche Kontrole gemäß gedachter Polizei-Verordnung sich nicht mehr erstreckt, soll die gleiche Fürsorge durch Beaufsichtigung der Pflegestellen zutheil werden. Ferner soll in denjenigen Fällen, in welchen Kinder (bis zum vollendeten 14. Lebensjahre und ausnahmsweise auch darüber hinaus) zwar im Haushalte der Eltern oder sonstiger Angehörigen, aber unter Gewährung von Armenunterstützung unterhalten werden, eine wirksamere Beaufsichtigung angestrebt werden, als solche jetzt stattfindet, gemäß der Armenordnung für die Stadt Thorn (nebst Instruktion für die Bezirks- und Armenvorsteher, die — den Waisenrath unter Leitung eines Magistrats-Mitgliedes bildenden — stellvertretenden Bezirks- und Armen-Vorsteher und die Armen-Deputirten) vom $\frac{\text{29. April}}{\text{9. Juli}}$ 1884 und 20. Februar 1885. Die Stadt ist jetzt bekanntlich in 12 Bezirke eingetheilt, welche wiederum in insgesammt 44 Armen-Reviere zerfallen.

Entsprechend dieser Eintheilung ist in Aussicht genommen, jedem der 44 Armen-Reviere, welchem je ein Armen-Deputirter vorsteht, wenigstens **eine** weibliche Hilfskraft in gleichfalls ehrenamtlicher Stellung zuzutheilen, welcher insbesondere die vorangegebene Kinderbeaufsichtigung als Aufgabe zufallen würde.

In den Vorstädten würde eine einzige Hilfskraft (Pflegerin) nicht ausreichen, sodaß im ganzen mindestens 50 Frauen, welche dieser Thätigkeit sich widmen würden, gewonnen werden müßten.

Die Thätigkeit selbst ist keine leichte und erfordert eine Hingebung an die gute Sache, welche ihren Lohn nur in sich selbst trägt. Gutes Einvernehmen, ein Arbeiten Hand in Hand mit den städtischen Organen und zutreffenden Falles mit den Vormündern oder Eltern der Kinder ist gleichfalls erforderlich.

Nichtsdestoweniger wird diesseits das Vertrauen in den Gemeinsinn, und das dem weiblichen Geschlechte innewohnende Bedürfniß der Fürsorge-Bethätigung gesetzt, daß auch am hiesigen Orte Frauen aller Stände sich diesem neuen Berufe zugeneigt erweisen werden.

An diese geehrten Damen ergeht hiermit die **öffentliche Aufforderung**, ihre Geneigtheit **zur Mitwirkung in der städtischen Waisen- und Armenpflege** unserer Abtheilung für Armensachen kund zu geben, sei es schriftlich oder sei es durch mündliche Mittheilung in einem unserer Geschäftszimmer — Bureau I (Generalbureau), Bureau II (Armenbureau), Bureau IIa (Invalidenversicherungs- und Waisensachen-Bureau), Bureau III (Polizei-Bureau) und Einwohner-Meldeamt, — oder sei es endlich an den betreffenden Bezirksvorsteher, Stellvertreter (Waisenrath) oder Armendeputirten.

An die genannten Ehrenbeamten ergeht zugleich das Ersuchen um Entgegennahme der Meldungen. Weitergabe hierher und Gewinnung oder Benennung geeigneter Damen.

Thorn den 11. Januar 1902.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Waarenhaussteuerveranlagung für das Steuerjahr 1902.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes, betreffend die Waarenhaussteuer (vom 18. Juli 1900 (Gesetzsammlung S. 294) wird hiermit jeder bereits zur Waarenhaussteuer veranlagte Steuerpflichtige in der Provinz Westpreußen aufgefordert, die Steuererklärung über den steuerpflichtigen Jahresumsatz nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 25. Januar bis einschließlich 10. Februar 1902 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind, von heute ab in dem Amtslokal des Unterzeichneten, sowie des Vorsitzenden jedes Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr im Regierungsgebäude, Zimmer 83, zu Protokoll entgegengenommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 11 des Gesetzes, betreffend die Waarenhaussteuer den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit Strafe bedroht.

Danzig den 6. Januar 1902.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse I.
gez. **Buhlers,**
Ober-Regierungs-Rath.

Möbl. Zimmer
zu vermiethen **Elisabethstr. 10, I.**

Bekanntmachung.

Die städtische **„Oeffentliche Lesehalle" ist zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann** geöffnet: jeden Sonntag abends von 5 bis 7 Uhr, jeden Mittwoch abends von 7 bis 9 Uhr in dem Kellergeschoß des **neuen Mittelschul-Gebäudes, Eingang Gerstenstraße.**

Dieselbe dem geneigtlichst empfohlen, steht in Verbindung mit **der städtischen Volksbibliothek** daselbst.

Bücher-Wechsel:
Sonntag Vormittag von 11½ bis 12½ Uhr,
Mittwoch abends von 6 bis 7 Uhr.

Zweiganstalten der Volksbibliothek:
a) in der Bromberger Vorstadt, Gartenstr., Bücherwechsel: Dienstag und Freitag nachmittags von 5 bis 6 Uhr,
b) in der Culmer Vorstadt im Kinder-Bewahr-Vereinshause, Bücherwechsel während des Aufenthalts der Kinder.

Abonnementspreis für Bücherleihe 50 Pfennig vierteljährlich.

Thorn den 26. November 1901.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ofenarbeiten für 3 Wohngebäude auf Bahnhof Schönsee sollen ungetheilt vergeben werden.

Die Bedingungen und Verdingungsanschläge sind gegen postfreie Einsendung von 1,00 Mk. in baar von der unterzeichneten Inspektion zu beziehen.

Die Eröffnung der Angebote findet am Freitag den 31. Januar, vormittags 11 Uhr, statt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn den 14. Januar 1902.

Betriebsinspektion 1.

Gesetzl. erlaubte Serienloose!
Abwechs. Haupttreffer in Mark:
300,000,
180000, 120000, 105000 rc.
„Jedes Loos ein Treffer".
Nächste Ziehung 1. Febr. 1902.
Monatl. Beitr. Mk. 10 od. Mk. 5.
Anmeldungen beförd. umgehend:
Ph. Klotz, München. 4.

Herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer rc., in neuerbautem Hause, sofort zu vermiethen.
R. Majewski, Fischerstr. 49.

Thorner Honigkuchen.

Vollkommen

gerechtfertigt hat sich unsere Annahme, daß die von uns vor einiger Zeit in den Handel gebrachten **Thorner Honigkuchen** sich sehr bald die Gunst des geehrten Publikums erwerben würden. Die stets wiederkehrenden Nachbestellungen sind die besten Beweise dafür, daß unsere

Honigkuchen

durch ihre vorzügliche Qualität, sowie durch den wundervollen Geschmack und durch ihre Größe andere Fabrikate übertreffen. Wir zweifeln nicht, daß jeder, der einen Versuch mit unseren Honigkuchen gemacht hat, in Zukunft denselben den Vorzug geben wird.

Preisverzeichniß gratis und franko.

Thorner Honigkuchen-Fabrik „Zur Schloßmühle".
Alber & Schultz, Thorn.

Verkaufsstellen in Thorn:
bei den Herren **A. Wiese,** Elisabethstraße, **M. Rausch,** Gerechtestraße, **P. Begdon,** Neustädt. Markt, **Kurowski,** Neustädt. Markt, **Grabowski,** Neustädt. Markt, **Ryszewski,** Coppernikusstraße, Bäckermeister **Sakriss,** Gerechtestraße, **A. Kuss,** Schillerstraße, **Carl Schütz,** Strobandstraße, **Otto Trenkel,** Mellienstraße, **Lipinski,** Mellienstraße, **E. Weber,** Mellienstraße, sowie in unseren Filialen, **Neustädt. Markt 14** und **Schuhmacherstr. 24.**

feinsten Wäsche

giebts nicht mehr, seit **Seccol** existirt.
Einfach — billig — Erfolg verblüffend.
Dachpix-Gesellschaft Klemann & Cie.
Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 8.
Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.

C. Kling, Breitestr. 7.
Uniformmützen, Lieferung in 2 Stunden.
Uniformen, tadellose Ausführung.
Militär-Effekten, umfangreiches Lager.
Umtausch und Renovirung von Effekten.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern und allem Zubehör, 1. Etage, zum 1. April ev. auch früher zu vermiethen. **Herrmann Schulz,** Culmerstr. 22.

Herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, 7—9 Zimmer, mit Gaseinrichtung, reichlichem Zubehör, Stallung für 4 Pferde, 2 Remisen, vom 1. April zu vermiethen **Mellienstr. 85.**

Herrmann Seelig · Mode-Bazar.

Breitestrasse 33. — **Fernsprecher 65.**

Sonder- und Inventur-Verkauf.

Nach Schluß der Saison bis zu meiner Inventur kommen Lagerbestände aller Abtheilungen

zu ganz bedeutend herabgesetzten Sonderpreisen zum Verkauf.

Die große Anzahl der angesammelten Reste und Roben knappen Maaßes in Wolle und Seide, sowie auch Gardinen-Reste 2 bis 10 Meter und abgepaßte Fenster, 1 bis 2 Paar enthaltend, wird zu

fabelhaft billigen Preisen ausverkauft.

Die Restbestände meiner Damen- und Kinder-Konfektion spottbillig.

Aeltere Jackets und Kâpes, sowie Abendmäntel Mark 3 und 5 pro Stück.

Der Sonder-Verkauf findet nur gegen baare Bezahlung statt,

beginn

Montag den 13. d. Mts. und endigt Sonnabend den 18. abends 8 Uhr.

Herrmann Seelig.

Thee

lose

= echt import. =
via London
v. M. 1,50 pr. ½ Ko.
50 Gr. 15 Pfg.

Thee russisch

in Original-Packeten à ¼, ½, ¼ Pfd.
von 3 bis 6 Mk. pr. Pfd. russ.

Russ. Samowars

(Theemaschinen)
laut illustr.
= Preisliste, =

Cacao echten holländischen, reinen
à Mk. 2,50 pr. ½ Kilo
offerirt

Russische Theehandlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr.
vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".

Feinstes
Salon-Petroleum
Ltr. 18 Pfg.,
im Faß Ztr. 11,00 Mk.
inkl. Faß.

Nobel-Petroleum
im Faß
Zentner 10,20 Mark.
Für zurückgesandte leere Fässer zahle 4,40 Mark.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 256.

---

1 Balkonwohnung,
I. Etage, 5 Zimmer, Kabinet und Zubehör zu vermiethen
Katharinenstr. 3, pt., r.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Singer Nähmaschinne sind mustergiltig in Konstruktion und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.
Singer Nähmaschinen sind die meistverbreiteten in Fabrik-Betrieben.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.
Singer Nähmaschinen sind vorzüglich geeignet für Moderne Kunststickerei.

Unentgeltliche Unterrichtskurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in Moderner Kunststickerei. Lager von Stickseide in großer Farbenauswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch.

Welt-Ausstellung
Paris 1900
„Grand Prix"
Höchste Auszeichnung!

Die Singer Nähmaschinen

sind mustergiltig in Konstruktion, leichter Handhabung, Schönheit des Stiches sowie größter Dauer, wie unsere Konkurrenz dadurch anerkennt, daß sie dieselben bis auf den heutigen Tag nachbaut. An dieser Thatsache können auch die eifrigsten Bemühungen, die Singer Maschinen herabzusetzen, nichts ändern.

Nur das Gute wird nachgemacht!

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges., Thorn, Bäckerstraße 35.

Frühere Firma: G. Neidlinger.

Grossartige Erfindung!

Von vielen Aerzten und Spezialisten aufs wärmste empfohlen gegen

Hautausschläge und Flechten

sowie gegen Risse in den Händen, alle

Haar- und Bartkrankheiten

wirkt in allen Fällen unter Garantie „Obermeyer's Herbaseife." U. a. schreibt Herr Dr. med. H. in D., Spezialist für Hautleiden, unterm 20. Mai 1901 (notariell beglaubigt): **„Obermeyer's Herba-Seife ist von mir in vielen Fällen von Hautausschlägen zur Anwendung gekommen und war der Erfolg geradezu überraschend."**

Dr. G. in L. schreibt (7. 10. 01.): **Mit Obermeyer's Herbaseife habe ich recht gute Erfolge bei chronischem, besonders trockenem Ekzem erzielt."** u. s. w. u. s. w.

Bestandtheile: 90% Seife, 2% Salbei, 3% Arnica, 1,5% arab. Wasserbecherkraut, 3,5% Harnkraut. Zu haben per Stück Mk. 1,25 in Apotheken und Drogerien oder durch den Fabrikanten **J. Gioth, Hanau a. Main.** Auch zu haben bei **Anders & Co.,** Breitestr.

Ein freundlich möbl. Zimmer zum 1. Januar zu vermiethen
Gerechtestraße 21, II.

---

2 elegante **Vorderzimmer,** unmöblirt, vom 1. April zu vermiethen
Neustädt. Markt 12.

Bei **Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals-** und **Lungenkrankheiten, altem Husten** zur **Stärkung und Kräftigung** für **schwächliche, blutarme Kinder** empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem **beliebten, ärztlicherseits viel verordneten**

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Der **beste** und **wirksamste Leberthran Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten **vorzuziehen. Geschmack** hochfein und milde, daher von gross und klein **ohne Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch circa **80 000** Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2 u. 4 Mk.,** letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte stets beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen.** Zu haben in **Thorn** in der **Rathe-, Annen-** und **Königlichen Apotheke.**

Stellung, Existenz, höheres Gehalt
erlangt man durch eine gründliche
kaufmännische Ausbildung,
welche in nur **3 Monaten** von jedermann erworben werden kann. Tausende fanden dadurch ihr Lebensglück. Herren und Damen wollen **gratis Institutsnachrichten** verlangen.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing.

Schöner großer **Laden,** geeignet zum Fleisch- u. Wurstgeschäft mit hell. Werkstätte, in guter Geschäftsgegend von sofort zu vermiethen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Laden mit Wohnung,
ferner die **erste Etage** und **kleine Wohnung** sind vom 1. April zu vermiethen **Culmerstraße 13.**

Großer Laden
best. Geschäftsl. v. 1. April zu verm.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Einen Laden
hat zu vermiethen **E. Szyminski**

---

1 Wohnung
von 6 Zimmern, 1. Etage,
1 Laden
vermiethet **A. Stephan.**

In unserem Hause **Bromberger-** und **Schulstraße-Ecke,** 1. Etage, ist die bisher von **Frau Dr. Funck** innegehabte

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April 1902 ab zu **vermiethen.**
Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Altstädt. Markt 28,
III. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus **5 Zimmern,** Badestube und allem Zubehör, seit 4 Jahren von Herrn **Kordes** bewohnt, zum 1. April cr. anderweitig zu vermiethen.
J. Biesenthal.

Hochherrschaftl. Wohnung,
1. Etage, mit Zentralheizung, **Wilhelmstr. 7,** bisher von Herrn Oberst **von Versen** bewohnt, vom 1. Oktober **zu vermiethen.**
Auskunft ertheilt das Komptoir des Herrn **J. G. Adolph.**

Araberstr. 4, 2. Etage, 1 Wohnung von 4 Zimmern u. Alkoven vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres Brombergerstr. 50.

Neben Born & Schütze per sofort oder 1. April schöne **Wohnung, 3 Zimmer** und Zubehör, daselbst **eine Wohnung, 4 Zimmer** und Zubehör, gr. Garten, per 1. April zu vermiethen **Thornerstr. 25.** Auskunft daselbst durch Herrn Zugführer **Mathee** und Fräulein **Zimmermann.**

Mehrere freundliche Wohnungen zu 2 u. 3 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermiethen durch
O. v. Gusner, Schuhmacherstr. 20.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 Stube, Küche und Alkoven, ist vom 1. April cr. zu vermiethen. **G. Sigismund,** Heiligegeiststr. 13, I.

Möbl. Vorderzimmer n. Kabinet sof. zu verm. **Gerstenstr. 6, I, r.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.